

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Beitzelle kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 36.

Sonntag, den 6. September.

1908.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabak-Arbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus) oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59, gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Nationalliberale Heuchelei.

Unter dem Titel: Das arme Reich hat der national-liberale Hannoverische Courier in mehreren Artikeln Stellung zur Reichsfinanzreform genommen und dabei auch die Tabaksteuerpläne der Regierung besprochen. Zur Charakterisierung der politischen Heuchelei des Blattes genügt der folgende Auszug aus jenen Artikeln:

Als wesentlichste Gesichtspunkte bei der stärkeren Erfassung dieser Steuerquellen müssen gelten: möglichste Schonung der Industrien (und ihrer Arbeiter) sowie möglichste Entlastung der ärmeren Volksschichten. Die zweite Forderung kommt besonders zur Geltung, wenn zur stärkeren Besteuerung des Tabaks eine Zigarrenbanderolesteuer vorgeschlagen wird. Sie kann nach dem Preis der Zigarren abgestuft werden. Eine Folge wäre natürlich die stärkere Verwendung von billigerem, also einheimischem Tabak. Daher haben auch die süddeutschen Fabriken, in deren Umgebung mehr Tabak gebaut wird, weniger Bedenken gegen diese Steuer als die norddeutschen, die meist ausländischen Tabak verwenden. Sie prophezeien einen Rückgang des Konsums und der Löhne. Bei dem steigenden Volkswohlstand, der die Abwälzung der Steuer auf die Konsumenten wohl gestattet, dürften die Befürchtungen übertrieben sein. In den letzten 30 Jahren sind bei uns die Ausgaben für Tabakgenuss von 240 auf 600 Millionen im Jahr gestiegen. Die vermögteren Raucher, die am meisten würden bluten müssen (allerdings bei dem bisherigen Gewichtszoll auch am besten wegkommen), hätten sich damit zu trösten, daß sie für ihr Geld wenigstens bessere Ware und mehr Auswahl haben werden als beim Bestehen eines Tabakmonopols. Die Tabaksteuer einschließlich der Zigarrenbanderolesteuer bringt dem Reich jetzt 100 Millionen im Jahr ein. Daß nunmehr die Zigarrenbanderolesteuer hinzukommen soll, darf als sicher gelten. Besondere Aufmerksamkeit werden die Verhältnisse der Zigarrenarbeiter, besonders der Heimarbeiter, beanspruchen. Dagegen bleibt das „Pfeifchen des armen Mannes“ diesmal ganz aus dem Spiel.

Wenn die Regierung für ihre Tabaksteuerpläne sich den Hannoverischen Courier als Verteidiger ausgewählt hätte, dann hätte sie einen plumperen Demagogen kaum finden können. Eine Erhöhung der Tabakbesteuerung und — ausgerechnet die Bänderolesteuer als ein Projekt zur „möglichsten Entlastung der ärmeren Volksschichten“ hinzustellen, das konnte nur einem nationalliberalen Blatt vorbehalten bleiben. Es hieße Linte verschwenden, diesem Gallimathias ein ernstes Wort der Widerlegung zu widmen, denn jedermann weiß, daß große Summen — mindestens 50 Millionen Mark mehr aus dem Tabak herausgepreßt werden sollen, und daß dies nur möglich ist, wenn der Tabakverbrauch der breiten Massen, der arbeitenden Klassen, höher besteuert wird.

Bemerkenswert ist dagegen der Artikel für die Steuerpolitik im nationalliberalen Lager. Immer stärker bietet ein Teil der Nationalliberalen der Tabakindustrie die Spitze. Unter solchen Umständen verliert die Erklärung des nationalliberalen Führers Wassermann in der Sitzung des Reichstags vom 28. November 1907 jedes Gewicht. Damals sagte der Abgeordnete Wassermann gegen die Tabaksteuerpläne des Freiherrn v. Stengel, weiland Schatzsekretär, unter anderem folgendes:

„Ich kann auch heute erklären, daß meine Fraktion nicht bereit ist, auf dem Boden der Zigarrenbanderolesteuer zu treten, sondern, daß wir sie ablehnen auch für den Fall, daß sie verquittet wird mit der Frage der Beamtenbesoldung und einer Erhöhung derselben.“

Noch ist kein Jahr seit jener Erklärung verfloßen und doch hat der neue Schatzsekretär, Herr Sydow, einen Bänderolesteuer-Gesetzentwurf zur Vorlegung für den Reichstag bereits fertig. Die Regierung legt also kein Gewicht auf die Erklärung Wassermanns und hat obendrein das Vergnügen, zu sehen, daß ein der nationalliberalen Hauptorgane freiwillig die Verteidigung der Bänderolesteuer übernimmt. Sollte sie sich schon vergewissert haben, daß die Nationalliberalen zu einer Schwächung bereit wären, wenn die Tabakindustrie, sowie die Tabak- resp. Zigarrenkonsumenten sich beschwichtigen ließen?

Freilich, Beschwichtigungsversuche, wie der des Hannoverischen Kurier, sind — deutsch gesagt — zu dumm, als daß sie den geringsten Erfolg haben könnten. Im Gegenteil, dieser demagogische Schwindel, der das „Pfeifchen des armen Mannes“ auspusten möchte, ohne daß es der Raucher merkt, aber plump darauf spuckt, wird nur die Opposition der interessierten Tabakproduzenten und Konsumenten verschärfen.

Ueberfluge Helfershelfer der Regierung reden auch davon, daß die Regierung mit dieser neuen Beunruhigung und Schädigung der Tabakindustrie hervorträte, damit ihr um so bereitwilliger andere Steuern bewilligt wür-

den. Daß auch diese Ueberfluge der Regierung solche Dummheiten zuschreiben, ist nicht schmeichelhaft für die Regierung, denn schließlich sind es ihre Freunde, von denen allen sie Hilfe in ihrer Finanznot erwartet. Inzögeheim sucht sie sich auf gutem Fuß mit ihnen zu halten und ihnen durch die Geheimtuererei mit den fertigen Steuerplänen die unliebhaften Angriffe und das Drängen der Volksoption zu ersparen. Der Hannoverische Kurier jedoch fordert die Volksoption heraus mit seiner plumpen Demagogie — wenn er auch in seiner „Pfiffigkeit“ das Gegenteil erstrebte.

Die Tabakindustrie mag aus dieser nationalliberalen Heuchelei ersehen, daß ihr mit jedem neuen Steuervorstoß der Kampf schwerer gemacht werden soll; sie wird sich also darauf einzurichten haben.

Zur Nachahmung empfohlen.

Einen für die Tabakarbeiter günstigen Beschluß hat der vierte Verbandstag des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands jüngst in Köln a. Rh. gefaßt. Die traurige Lage der Tabakarbeiter, die aus den in der Tabak- und Zigarrenindustrie gezahlten Hungerlöhnen sich herleitet, ist sprichwörtlich geworden, wie die der Weber im Sulgebirge. Durch die Hungerlöhne erhält sich auch die Schleuder- und Schmutzkonkurrenz, die ihren Hauptsitz in Süddeutschland hat, denn von dort aus werden z. B. Zigarren in den unglaublich niedrigen Preislagen auf den Markt geworfen.

Die im Deutschen Tabakarbeiterverband organisierten Tabakarbeiter haben sich bisher alle Mühe gegeben, speziell die Konsumvereine zu bewegen, bei ihren Einkäufen von Tabakprodukten darauf zu achten, ob auch dafür die vom Tabakarbeiterverband als Mindestlöhne festgesetzten Lohnsätze gezahlt werden. Aber der Erfolg dieser Bestrebungen war bisher ein sehr minimaler. Um so erfreulicher ist die Unterstützung, die den Tabakarbeitern jetzt durch den Verbandstag der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands zuteil geworden ist. Die von ihnen angenommene Resolution lautet:

„Der 4. Verbandstag des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands ersucht seine Mitglieder, bei ihrem Bedarf an Zigarren und Tabak diejenigen Fabriken auszusuchen, die nicht die vom Tabakarbeiterverband festgesetzten Löhne zahlen und nicht das Koalitionsrecht der Arbeiter anerkennen.“

Die einzelnen Verwaltungsstellen werden ersucht, sich mit den Verwaltungen des Tabakarbeiterverbandes am Orte oder mit dem Zentralvorstand in Verbindung zu setzen und vorstehende Resolution zur Durchführung zu bringen.

E. v. d. Heiden. P. Cornely.“

Wie menschenunwürdig die Lage der Tabakarbeiter ist, geht auch daraus hervor, daß viele Fabrikanten den Arbeitern das Koalitionsrecht zu verkümmern sucht und den von ihnen ausgebeuteten Arbeitern oftmals die Pistole auf die Brust setzt: Entweder aus dem Deutschen Tabakarbeiterverband auszutreten oder die Arbeit zu verlassen.

Leider hat diese brutale Vergewaltigung und Rechtsverkümmerung oft Erfolg. Das ist kein Wunder. Nühren sich auf Anregung unseres Verbandes endlich die schlechtest bezahlten Arbeiter, erkennen sie endlich, daß nur durch gemeinschaftliches Handeln ihre Lage verbessert werden kann, treten sie unsern Verbände bei und verlangen sie dann wohl gar höhere Löhne, dann geraten ihre Ausbeuter in Wut. Diese Arbeiterchinder wissen nur zu gut, daß die politisch rückständigen und unorganisierten Arbeiter am leichtesten auszubeuten sind. Daher hintertreiben sie deren Organisierung oder nötigen die organisierten, aus dem Verband wieder auszutreten. Mit diesem brutalen Vorgehen haben sie am meisten Erfolg bei den Arbeiterinnen, die sich leider eher einschüchtern lassen, überhaupt aber bei den schlechtest gelohnten Arbeitern, die vor der gemeinen Androhung der Entlassung aus der Arbeit zurückschrecken. Da tut es wirklich not, daß alle Arbeiterfreunde, besonders aber die Konsumenten von Tabakprodukten die Bestrebungen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, diese brutale Ausbeutung und Vergewaltigung zu befeitigen, fördern helfen. Deshalb begrüßen wir die Entschließung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte, mit der sie sich den Dank der Tabakarbeiter verdient haben.

Nun sei nicht nur allen Gast- und Schankwirten, sondern auch den Konsumvereinen resp. Genossenschaften, Gewerkschaftshäusern, überhaupt allen Arbeiterorganisationen und Arbeiterfreunden diese Resolution zur Nachahmung empfohlen.

Ein Arbeiterbudget.

Ein interessantes Haushaltungsbudget hat ein Arbeiter in Aken a. G. aufgestellt, das beweist, wie knapp und ungenügend der deutsche Arbeiter leben muß, selbst wenn er, wie der Akenener Arbeiter, einen für die dortigen Verhältnisse ziemlich hohen Lohn von 22.50 Mark pro Woche hat. Der Mann hat eine Frau und fünf Kinder zu ernähren. Die Frau ist arbeitsunfähig. Sind in der folgenden Aufstellung auch vielleicht einige Posten, die nicht allmählich die gleiche Höhe haben, so handelt es sich doch durchweg nur um einen Unterschied von wenigen Groschen, der durch die Erhöhung einer andern Ausgabe wieder ausgeglichen wird. In Betracht gezogen muß auch noch werden, daß jetzt im Sommer die Ausgaben für Licht, Heizung, Schuhzeug usw. weitaus geringer sind als im Winter und daß in der kalten Jahreszeit der Verdienst in der Regel ein noch niedrigerer ist. Der Arbeiter verausgabt jetzt für

	Mk.		Mk.
7 Brote à 0.80	5.60	Tabak	0.10
1 Pfd. Butter	0.80	Bier	0.80
1 Pfd. Schmalz	0.60	Fleisch (nur für den Sonntag 1 Pfd.)	0.80
6 Mehen Kartoffeln	1.80	Kranke- u. Zw.-Kasse	0.41
Wurst zum Frühstück	1.—	Salz	0.10
Milch	0.60	Essig	0.05
Seife	1.—	Del	0.10
Rohlen	0.80	Zündhölzer	0.05
Kohle	0.50	Zeitung	0.20
Reis	0.10	Mehl	0.20
Graupen	0.15	Hafermehl	0.30
Bohnen	0.20	Eisenbahnkart (Arbeiter- Wochenkarte)	0.60
Linse	0.20	Wolle	0.10
Erbsen	0.20	Zwirn	0.05
Kleider der Kinder	1.—	Zucker	0.20
Schuhwerk	0.50	Reparaturen	0.50
Kleider des Vaters	0.50	Wäsche	0.10
Hemden für die Familie	0.50	Raffern	0.10
Wäsche	1.—	Desinfektionsmittel	0.10
Schulbücher der Kinder	0.10	Seife	0.40
Kaffee	0.50		

in Summa 22.31 Mark.

Einnahme 22.50 Mark, Ausgabe 22.31 Mark. Den Ueberschuß von 19 deutschen Reichspfennigen verwendet er wahrscheinlich zur Füllung der „Kampottschüssel“. Mit Recht fragt der Arbeiter: Wo bleibt das Geld für die Miete? Wo das für die Steuern, die ich zahlen muß? Wobon erneuere ich den Bestand an Wäsche, Schuhwerk usw.? Kann hierbei eine Familie, auch wenn sie kleiner wäre, richtig ernährt werden? Und soll bei solcher Lebensweise — und wieviele müssen noch schlechter leben — der Arbeiter zufrieden sein?

Man betrachte aber die einzelnen Posten der Ausgaben und dann dieollerhöhdungen durch den letzten Handelsvertrag und die Fragen des Arbeiters sind beantwortet. Das Geld, das ihm fehlt, er muß es in den Preisen der verteuerten Nahrungsmittel verausgaben. Die Zölle für Graupen, Grieß, Getreide, Reis, griech wurden von 7.30 Mark auf 18.75 Mark pro Doppelzentner erhöht, Brotgetreide von 3.50 Mark auf 5 bzw. 7 Mark, Raje von 20 Mark auf 30 Mark, Butter von 16 Mark auf 30 Mark, Eier von 2 auf 6 Mark. Und die Fleisch- und Viehzölle! Ein einziges Pfund Fleisch und einige Stück Wurst zum Frühstück kann sich diese Arbeiterfamilie leisten; wie viele noch weniger, wie viele nichts! Warum? Weil dieollerhöhdung gegenüber den alten Zollsätzen beträgt für

	640 Proj.	Schafe	620 Proj.
Rübe	640 Proj.	Schweine	320 "
Stiere	640 "	Schaffleisch	140 "
Dahen	324 "	Schweinefleisch	110 "
Kälber	140 "		

Mit solchen Sätzen hat man die Einfuhr von Vieh, Fett und von Mehl und andern Erzeugnissen fast unmöglich gemacht und die ganze deutsche Bevölkerung dem Wucher der Agrarier überliefert. Und sie wird ausgequetscht wie eine Zitrone! Dazu die Arbeitslosigkeit, Maßregelungen, Lohnabzüge, jämmerliche Behandlung. Das bietet ein anschauliches Bild von der Lage der Arbeiter am Anfang des 20. Jahrhunderts, das etwas anders aussieht, als die Schönfärbereien nationaler Militär- und Schützenvereinsredner. Wann werden alle Arbeiter begreifen, daß es so nicht weiter gehen darf, daß sie sich den sozialdemokratischen Vereinen und den freien Gewerkschaften anschließen müssen, wenn es besser werden soll?

Das Meisterwesen.

B. B. Dieses leider zeitgemäße Thema gilt nicht bloß in unsrer Branche, sondern in allen Teilen des Erwerbslebens. Ueberall kennt der Lohnarbeiter seine Feindgenossen und ihnen verdankt er einen ziemlich großen Teil der Schwere seiner Geschicke.

Was ist ein Meister und woher kommt er? Nun, von den höher Gebildeten kommt ein Meister, Werkführer, Aufseher, Polier, Antreiber oder wie man sie sonst beim richtigen Namen nennt, sicher nicht, denn das merkt ja jeder. Und von der Elite der Arbeiter — wie man das so öfter liest und es gern so hinzustellen sucht — auch nicht, denn da wären uns ja diese Schmerzen gänzlich unbekannt. Woher aber kommen sie nun? Sie sind doch da, diese von den Unternehmern „geschätzten“ Wesen. Es sind Arbeiter, die durch das Streben nach einem derartigen Brotwerb sich auszeichnen und diesen als ihr

Höchstes Lebensziel betrachten; es sind Arbeiter, die oft durch Liebedienerei und Schmarogerei dahin kommen. Oft sind es sogar Arbeiter, die wenig leisten oder faul sind, die aber auch ein gutes Leben wünschen. Es sind vielfach selbstfüchtige Leute, die zu feig und zu falsch waren, sich ihren Mitarbeitern anzuschließen und mit diesen gemeinsam der Arbeit zu ihrem Recht zu verhelfen. Von solchen Leuten wird nun der Arbeiter malträtirt und bei schlechtem Geschäftsgang geschunden bis zur Empörung. Muß das so sein? Ja, sage nein!

Gewöhnlich geben sich die Meister mit Ausbildung der Lehrlinge wenig ab, das besorgt meistens der Gehilfe. Aber der Meister muß den ganzen Tag aufpassen, daß „nichts Unrechtes“ geschieht. Das könnte kurz und gut eine alte Frau ebenjot besorgen. Ich kenne einen Chef, welcher seinen Meister meistens mit „Raufjunge“ titulierte; da habe ich mir gesagt, der Mann muß genau wissen, was sein Meister ist. Schließlich wurde es diesem „Meister“ zu bunt, er ging seine Wege, nachdem er seinen Chef geohrfeigt hatte. Aber, welcher erhebenden Eindruck macht es, wenn man alle diejenigen, welche glauben, etwas darzustellen, den ganzen Tag mit der brennenden Zigarre im Munde herumlaufen sieht. Wiewohl die Rauchverbote massenhaft in den Fabriken zu lesen sind, scheinen diese Leute ein Ausnahmerecht zu besitzen. Es imponiert natürlich viel mehr, wenn ein solcher Mann mit der Zigarre im Munde einen Arbeiter abkanzelt.

Der Mehrzahl der Fabrikanten gefällt dieses System; manche wissen dagegen gar nicht, wie es in ihrem Betriebe zugeht, da sie sich nicht darum kümmern. Ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, daß es trotz dieser Schilderung auch Ausnahmen gibt, aber sie bestätigen nur die Regel.

Vor Jahren wurde im Tabak-Arbeiter ein schöner Vergleich gegeben, wonach das Staatsgebilde mit einer Pyramide verglichen wurde. Den breiten Grund unten bilden die Arbeiter, worauf dann das übrige nach der Spitze zu aufgebaut ist. Es ist selbstverständlich, daß das Fundament furchtbar gedrückt wird. Das Fundament muß darum abgeschliffen werden, was zu schwer auf ihm lastet. Am nächsten ist den Arbeitern der Druck durch die Meister, die freilich ihrerseits oft den schweren Druck der Unternehmer fühlen. Aber kein ehrlicher und anständiger Meister läßt sich durch den Druck des Unternehmers dazu bringen, den Unterdrücker und Peiniger gegenüber seinen Mitarbeitern zu machen. Wer das um des höheren Lohnes willen tut, den ihm der Fabrikant meist nur deshalb gibt, der ist ein charakterloser, verächtlicher Mensch, ein Verräter an den Arbeitern.

Die Arbeiter können dazu beitragen, dieses Zuchtmeister-system zu beseitigen, wenn sie sich im Deutschen Tabakarbeiterverband zusammenschließen und gemeinsam gegen alle menschenwürdige Behandlung und Bevormundung vorgehen.

Wer dies liest, der richte sich danach!

Rundschau.

Das neue Steuerbillet. Die Märkische Volkszeitung versichert auf Grund bester Informationen mitteilen zu können, daß die Regierung dem Reichstag folgende Steuern unterbreiten wird:

1. Erhöhung der Biersteuer;
2. Einführung der Zigarrenbandolessteuer;
3. grundlegende Änderung der Branntweinsteuer;
4. Gas- und Elektrizitätssteuer;
5. Weinsteuer;
6. Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten.

Sollte eine dieser Steuern im Reichstage abgelehnt werden, so hat die Regierung Ersatzsteuern auf Lager; zu diesen gehören in erster Linie die Inzineratensteuer und die Dividendensteuer.

Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter. Die kürzlich durch die Presse gegangene Nachricht, es lasse sich mit Sicherheit annehmen, daß bei der Reform der Arbeiterversicherung auch die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Versicherungsgesetze aufgenommen werden soll, erfüllt die Kreuz-Zeitung mit schwerer Mümmernis. Ihr erscheint diese Meldung „zum mindesten als voreilig“, und sie bemerkt dazu: „Bei den umfassenden Erwägungen, die eine Entscheidung in dieser wichtigen Frage nötig macht, kann man an maßgebender Stelle schwerlich schon zu einer bestimmten Entschliessung gelangt sein. Es erscheint uns auch recht fraglich, ob gegenwärtig die Zeit besonders dazu angetan ist, den ländlichen Arbeitgebern neue Lasten aufzubürden. Wir glauben jedenfalls mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß in der bevorstehenden Session mit einer derartigen Vorlage noch nicht zu rechnen sein wird.“

Wenn es nach den Junkern und ihrer Gefolgschaft ginge, so würde eine Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter niemals zustande kommen; ihnen ist überhaupt keine Zeit dazu angetan, daß etwas für „ihre“ Arbeiter getan wird, daß sozialpolitische Maßnahmen zu deren Gunsten erfolgen, die ihnen Beitragspflichten auferlegen. Immer jammern sie über die „unerträglichen Lasten“, die der Landwirtschaft „im Interesse der undankbaren Arbeiter“ aufgebürdet seien oder aufgebürdet werden sollen. Uebrigens ist daran zu erinnern, daß agrarische und konserverbative Organe selbst, so unlängst erst die Ostpreussische Zeitung, zugegeben haben, daß die Landwirte gegenwärtig eine außerordentliche günstige Konjunktur genießen.

Die Waterschaft an der Zigaretten-Vanderolesteuer. Der Bundesrat hatte bekanntlich beim Reichstag eine Besteuerung des Zigarettenpapiers im Antrag gebracht, doch hat dieser daraus eine Zigaretten-Vanderolesteuer gemacht. Folgende erweislich wahre Schilderung der Vorgeschichte dieser Sonderbesteuerung der Zigaretten diene zur Klarstellung des tatsächlichen Verlaufes, den man immer wieder geflissentlich zu verdunkeln sucht. Der frühere Staatssekretär des Reichsschatkammes hatte im Sommer 1905 einen Tabak- und Zigarrenindustriellen, der dem deutschen Tabakverein angehört, durch Vermittlung eines gemeinschaftlichen Freundes zu sich bitten lassen, um seine Ansicht über die damals ins Auge gefaßte Mehrbelastung des Tabaks zu hören. Der Gast des Herrn Staatssekretärs verhielt sich durchaus ablehnend, gab aber auf den Hinweis darauf, daß die Zigarettenindustrie in starkem Aufschwung begriffen sei und den Steuereingang aus den andern Zweigen des Tabakgewerbes zu verkürzen drohe, dem

Herrn Staatssekretär zu, daß die Forderung eines Ausgleichs nicht unberechtigt sei, da die Zigarette steuerlich durch Steuerfreiheit des Deckblattes aus Papier vor den übrigen Tabakfabrikaten und besonders der Zigarre begünstigt sei. Später hat eine Besprechung des Herrn Staatssekretärs mit mehreren Vertretern des Tabakgewerbes, darunter auch einem Zigarettenfabrikanten, stattgefunden. Das Ergebnis war, daß letzterer mit seinen Kollegen aus der Zigarettenindustrie in vertraulicher Weise Fühlung nehmen und über die Form einer besonderen Besteuerung der Zigaretten dem Reichsschatkamm Vor schläge machen sollte. Diese Vor schläge sind unterblieben. Als dann kam die Tabaksteuervorlage und der Entwurf eines Zigarettensteuergesetzes von 1905 an den Reichstag. In einer Sitzung des Ausschusses und Vorstandes des Deutschen Tabakvereins wurde in Anwesenheit und unter Zustimmung von drei namhaften Vertretern der Zigarettenindustrie beschlossen, sich gegen jede Mehrbelastung des Tabaks ablehnend zu verhalten und in bezug auf die Zigarette nur einem Steuerausgleich zuzustimmen, der die seitherige Steuerbegünstigung der Zigarette beseitigt. Der Tabakverein hat diesen Standpunkt streng eingehalten. Als dann die Ablehnung der Tabaksteuervorlage durch den Reichstag sicher war, fand eine Besprechung der Mehrheit der Reichstagskommission mit Vertretern aus dem Tabakgewerbe über die Gestaltung der Zigarettensteuer statt. Der Vorsitzende des Verbandes der Zigarettenfabrikanten machte in dieser Besprechung den Vorschlag, die Vanderoleform zu wählen, die seines Erachtens zugleich auch die beste Form für die Besteuerung der übrigen Zweige des Tabakgewerbes sei. Die Kommission des Reichstags und mit ihr das Plenum haben diesem Vorschlage Folge gegeben.

Das Tabakgewerbe in Deutschland und in anderen Ländern. Das deutsche Tabakgewerbe und insbesondere die deutsche Zigarrenindustrie unterscheiden sich gerade zum wirtschaftlichen und sozialen Vorteil des deutschen Volkes wesentlich von den betreffenden Erwerbszweigen anderer Länder, deren höhere Staatseinnahmen aus dem Tabak uns immer als Beispiel vorgehalten werden, die aber auch außerordentlich viel weniger Menschen Erwerbsgelegenheit bieten. So beschäftigten beispielsweise Oesterreich im Jahre 1907 nur 40 500 Arbeiter, und Frankreich gar nur 25 000.

Die Lage der Tabakarbeiter von Dahme und das Verhalten der Fabrikanten „ihren“ Arbeitern gegenüber.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Dahme sind so traurig, daß man, um halbwegs anständig leben zu können, 5000 (!) Zigarren pro Woche herstellen müßte. Es würde dann ein Arbeiter auf 20—22 Mark zu stehen kommen. Welchen Zeit- und Kraftverbrauch man hier anwenden müßte, um diese Zahl fertig zu stellen, brauchen wir wohl hier nicht weiter zu erörtern. Die Lebensbedingungen sind hier gleich denen in der Großstadt. Hierorts als Tabakarbeiter existieren zu können, ist nur dann möglich, wenn die Frauen und Kinder mit ausgebeutet werden. Und das alles, trotzdem die Tabakarbeiter innerhalb dreier Jahre zwei Lohnbewegungen zu ihren Gunsten durchgeföhrt haben und die Erfolge hierbei, den damaligen Löhnen entsprechend, keine unbedeutenden waren. Ein Beweis, um wieviel trauriger es betreffs des Lohnes noch vor drei bis vier Jahren ausgesehen hat. Man sollte meinen, ein Fabrikant müßte sich schämen, seine Arbeiter so schlecht zu entlohnen; aber die Scham des Unternehmertums ist ja zu den Hunden geflohen. Die Unternehmer sind ja nur darauf bedacht, ihre Einkommen so zu gestalten, daß sie ein üppiges Leben führen können, alles andere ist ihnen gleichgültig. Wenn nun trotz dieser beiden Lohnbewegungen die Lage der Arbeiter genau wieder so schlecht ist, wie vorher, so muß man sich fragen: Wie ist so etwas möglich? Die Sache liegt aber sehr einfach. Die Fabrikanten suchen das, was sich die Arbeiter vor zwei resp. vor drei Jahren errungen haben, dadurch wieder aus den Arbeitern herauszubekommen, daß sie erbärmliches Material zum Verarbeiten geben, so daß sich die Arbeiter verschiedene Male hiergegen auflehnen mußten. Es fiel den Fabrikanten aber gar nicht ein, besseres Material zu geben, sondern man warf die Kollegen, die den Fabrikanten die Beschwerden vorgebracht haben, ganz einfach aufs Straßengelaster. So wurden in kürzerer Reihenfolge drei Kollegen, die den Mut besaßen, ihre Kollegen wegen des schlechten Materials bei den Fabrikanten zu vertreten, gemahregelt. Für die Arbeiter war dieses Gebahren der Fabrikanten ein Schlag ins Gesicht; man wußte, daß da etwas anderes dahinter steckt. Die Fabrikanten, die beim letzten Streik ihr Ehrenwort darauf gegeben hatten, daß, wenn irgendwem Beschwerden wegen des Materials vorliegen, man die Beschwerdeführer unbehelligt lassen wollte, haben ihr Ehrenwort nicht gehalten. Die Arbeiter fühlten sich hierauf veranlaßt, zusammenzutreten, um zu beraten, wie dem entgegenzutreten sei. Man wurde sich schließlich dahin einig, die Fabrikanten zur Rede zu stellen, was sie zu alledem veranlaßt hat. Sie stellten aber der Arbeiterschaft ein Schreiben zu, in welchem sie mitteilten, daß sie keine Veranlassung hätten, dem Wunsche „ihrer“ Arbeiter nachzukommen. Sie gaben in dem Schreiben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß in ihren Betrieben alles gut sei, denn die Arbeiter hätten sich noch gar nicht beschwert. Dies wurde von den Arbeitern als eine Verhöhnung aufgefaßt. Erst wirft man Arbeiter, weil sie weiter nichts getan haben, als ihre Kollegen vertreten, aufs Pflaster und nachher beißt man die Stirn und behauptet, in unsern Betrieben ist alles gut und schön. Sind denn die Fabrikanten wirklich der Meinung, daß sich die Arbeiter unter solchen Umständen, wie hier die Fabrikanten verfahren sind, immer wieder der Gefahr aussetzen, brotlos gemacht zu werden?

Die Arbeiter hatten sämtliche Beschwerden, die fast in allen Betrieben vorhanden sind, der Zentralkommission mitgeteilt. Diese suchte nun eine Verständigung herbeizuföhren. Es wurde den Fabrikanten haarklein mitgeteilt, was vorliegt. Die Fabrikanten haben also gemerkt, um was es sich handelt, trotzdem sind sie nicht erschienen. Diese Unternehmer, die mit „ihren“ Arbeitern so verfahren, die im schlechten Lohnzahlen in Deutschland voran sind, wagten es dann noch, nach Kottbus zu fahren, um dort ihre Unverfrorenheit zu zeigen und über die ungerechten Forderungen der Arbeiter zu zernern. Denn gerade die Dahmer Vertreter waren es, die den Mund voll nahmen und über die ungerechten Forderungen der Arbeiter klagten. Und das alles weil die Arbeiter „dreist“ genug waren, sich vom Lehne nichts mehr abziehen zu lassen. Wir meinen nämlich das Abrippergeld, das die Fabrikanten bis vor drei Jahren in ihre Tasche steckten. Damals sagte Herr C., daß, wenn die Arbeiter darauf bestehen, das Abrippergeld abzuschaffen, ihm dann eine Jahreseinnahme von 2000 Mk. verloren ginge. Unter solchen Umständen können wir den Schmerz von Kottbus begreifen. Die Arbeiterschaft wird sich aber das Verhalten der Fabrikanten hierorts sowie in Kottbus zur Lehre nehmen, sie wird die nötigen Konsequenzen zu ziehen wissen. Für uns heißt es jetzt nur noch auf dem Posten sein, um eventuelle Anschläge, die gegen uns gerichtet sind, zu parieren. Daß gegen die Arbeiter etwas unternommen werden soll, unterliegt keinem Zweifel. Darum kann

es für die Arbeiter, die der **Organisation** noch fernstehen, nur noch heißen: **Sieine in die Organisation, tretet an die Seite eurer kämpfenden Kollegen!** Dann nur kann die Arbeiterschaft den dunkeln Plänen der Ausbeuter einen Schlag versetzen, der ihnen die Luft nimmt, so weiter mit den Arbeitern zu verfahren, wie sie es bis jetzt getan haben.

R. K.

Berichte.

Berlin. Achtung! Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen Berlins! Nachdem der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Tabakarbeiterverbandes die Mitteilung gemeldet war, daß in der Zigarettenfabrik Carlo Jsandoro, Berlin, Schmidstraße 26, die ortsüblichen Affordlöhne nicht gezahlt werden, begaben sich dessen Vertrauensleute am 8. August behufs Rücksprache nach dieser Firma. Die Vertrauensleute in Gemeinschaft mit der Fabrikkommission wurden bei dem Chef der Fabrik vorstellig und derselbe stimmte dem ihm vorgelegten Tarif zu. Durch diesen Tarif wurden die in diesem Betriebe bisher gezahlten Löhne um 30 bis 45 Pfg. für 1000 Stück Zigaretten erhöht. Leider hielt der Inhaber der Firma sein Wort nur bis zur ersten Lohnzahlung. Nach dieser Zeit verband es dieser Herr, die ihm durch ihre Lohnforderung mißliebige gewordenen Arbeiter aus seinem Betrieb zu entfernen. Die neu eintretenden Arbeiter wurden zuerst gefragt, ob sie Mitglied des Verbandes wären. Bei einzelnen Sorten wurde nun der Lohn um 65 bis herab zu 20 Pfg. für 1000 Zigaretten gekürzt. Kollegen und Kolleginnen! Die Zigarettenfabrik Jsandoro ist bis auf weiteres gesperrt. Darum meidet diesen Betrieb.

Deutscher Tabakarbeiterverband (Zahlstelle Berlin).

Calbe a. S. Am 30. August tagte im Lokale der Reichskapelle eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung, welche sehr gut besucht war. Der Gauleiter, Kollege Burgold aus Braunschweig, hielt einen sehr eingehenden Vortrag über das Thema: Was bietet uns der Deutsche Tabakarbeiterverband? Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in der Reichskapelle abgehaltene öffentliche Tabakarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten völlig einverstanden, und verpfecht die Anwesenden, dafür einzutreten, daß alle Tabakarbeiter und Arbeiterinnen dem Deutschen Tabakarbeiterverbande beitreten.“ Der größte Teil der Anwesenden erklärte sich dann auch bereit, dem Verbands beizutreten. Werte Kollegen und Kolleginnen, an euch liegt es nun, das, was ihr euch erschaffen habt zur Verbesserung eurer Lage, auch zu erhalten und auszubauen zum Wohle aller Kollegen. Denn die Tabakarbeiter gehören mit zu den schlechtest bezahlten Arbeitern in Calbe. Darum haltet fest am Verbands mit der Devise: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Goch. In der Niederrheinischen Volkstribüne steht über die Wahrheitsliebe und das Vorgehen der Zentrumspreffe gegen die freien Gewerkschaften folgendes geschrieben:

In Nr. 195 des Niederrheinischen Volksblattes der Gocher Zeitung befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift:

Die Sozialdemokratie an der Arbeit

der den Tatsachen widerspricht und in einzelnen Punkten direkt das Gegenteil von dem behauptet, was in der angezogenen Versammlung geschehen ist. Es ist nun selbstverständlich, daß die Zentrumsparthei, bezm. ihr Sprachrohr in Goch, die Gocher Zeitung, mit Mut und Ingrimme den Fortschritt der modernen Arbeiterbewegung begeißelt. Um diesen Zweck zu erreichen, ist jedes Mittel recht, ob es wahr ist oder nicht, der Zweck heiligt die Mittel, deshalb nur frisch drauflos gelogen, etwas bleibt immer hängen!

Jedoch nun zu den Tatsachen! Am Sonntag, 23. August d. J. fand in Goch eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, die von ca. 350 Personen besucht war. Zu diesem Besuch bemerkt die G. Z., daß es bedauerlich sei, daß so viele christliche Arbeiter, dgm. Aufs. gefolgt seien, um sich die Reden der sozialdemokratischen Verführer anzuhören. — Wir können hierzu nur bemerken, daß es eine Unwahrheit sondergleichen ist, wenn die G. Z. von den vielen christlich organisierten Arbeitern in der Versammlung spricht. Wir haben festgestellt und zwar auf Grund persönlicher Information, sowie auch bei der Abstimmung über die fast einstimmig angenommene Resolution, daß ungefähr ein gutes Dutzend christlicher Arbeiter anwesend waren.

Ferner muß es als eine grobe Unwahrheit bezichnet werden, wenn die G. Z. lamentiert, daß dem christlichen Diskussionsredner zugezufen worden sei: Raus, raus, schmeiß den Perel raus!!! Tatsache ist, daß, als dieser Konfusionsrat sein Licht leuchtete, lieb, die Worte aus der Versammlung ertönt:

Raus damit!

Gemeint war aber nur, daß dieser heilige Ritter Georg, der sich vor der Versammlung, sowie während seiner Rede damit brüstete, großartiges Material gegen die freien Gewerkschaften zu besitzen, damit rauszuwerfen sollte. Das ist die Wahrheit.

Wahrlich, es hieße der Gocher Zeitung, sowie ihrem Schützling zu viel Ehre antun, wenn wir uns mit den Phrasen noch weiter befassen wollten. Die Gocher Arbeiter haben die beste Antwort auf die Verleumdungen und Verdrehungen insofern gegeben, indem die überwiegend große Mehrzahl derselben sich gewerkschaftlich organisiert hat, dank der rührigen Beihilfe der Gocher Zeitung.

Wie ein blutiger Hohn klingt es ferner, wenn die Gocher Zeitung wörtlich folgendes schreibt:

„Daß die Verhältnisse unserer Arbeiterschaft in manchen Gegenden der Verbesserung sehr bedürfen, bestreiten wir absolut nicht. Wo dieses erforderlich ist, werden unsere christlichen Gewerkschaften schon rechtzeitig zum Schutze des Arbeitervandandes auftreten und diese Verhältnisse zu verbessern suchen. Durch vernünftige Aussprache mit den Unternehmern wird jedenfalls eher eine Besserung der Verhältnisse eintreten, als durch den Klassenkampf der Sozialdemokratie. Die Erfolge unserer christlichen Gewerkschaften sind schon solch große, daß sie die sozialdemokratischen Erfolge recht bald überflügeln werden. Das mögen sich unsere christlichen Arbeiter wohl merken, und daher, wenn sie noch nicht Mitglied dieser Gewerkschaften sind, derselben unbedinglich beitreten. Ein weiterer Redner, Herr Junst-Röhl, behandelte die Arbeiterverhältnisse bei den Niederrheinischen Delmerken der Firma Schlipers und den Holländischen Margarinewerken und forderte die anwesenden Fabrikarbeiter auf, dem sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbande beizutreten, um dadurch ihre Verhältnisse hier selbst zu verbessern. Daß der Redaktion des Niederrheinischen Volksblattes in liebenswürdiger Weise ge-
dacht wurde, versteht sich von selbst.“

Wirklich köstlich ist das Geschreibsel. Das ehrenwerte Blattchen erkennt an, daß Verbesserungen im Arbeitsverhältnis notwendig sind. Wo nun die freien Gewerkschaften aber kommen und Verbesserung herbeizuföhren wollen, da findet es nichts Eitrigeres zu tun, als die wahren Freunde der Arbeiter mit Schmutz zu bewerfen. Das heißt denn doch die Heuchelei auf die Spitze getrieben, denn daß die christlichen Gewerkschaften nicht entfernt in der Lage sind, etwas Ersprießliches zu leisten, muß dem Blatt aus der eigenen Erfahrung bekannt sein, es braucht nur die Augen ein wenig aufzumachen. Es scheint aber so, als wenn die gute Tante in ihrer eigenen Stadt nicht Bescheid weiß! Ist ihr denn nicht bekannt, welche traurige Rolle die christlichen Tabakarbeiter bei der vorjährigen Lohnbewegung eingenommen haben? Kennt sie den Verrat nicht, der von jener Seite an den einstimmig gefaßten Beschlüssen geübt wurde?

Darum, so fragen wir an dieser Stelle, bringt die G. Z. die Ausführungen des Tabakarbeiters aus Goch in jener Versamm-

lung nicht wieder, der sich mit dem christlichen Arbeiterberrat beschäftigt? Aber diese Ausführungen beruhen auf Wahrheit und die kann man durch keine Verdrehung widerlegen! Wenn ferner die G. Z. phantasiert über das gute Einbernehmen mit den Arbeitgebern und den Erfolgen der christlichen Gewerkschaften, so erinnern wir die G. Z. an die Flüssigfabrik von Schlüppers in Goch.

Als die Arbeiter dieser Fabrik im vorigen Jahre sich „christlich“ organisieren wollten, da sagte Herr Schlüppers: „Entweder ihr tretet aus der christlichen Organisation oder ihr müßt aus der Arbeit ausscheiden!“ Tatsächlich erfolgte auch eine Aussperrung dieser Arbeiter! Echt christlich!

Ferner erinnern wir an die Bauhandwerkeraussperrung. Was taten die acht christlichen Unternehmer? Sie holten sich Streikbrecher aus Holland!

Weiter wollen wir noch bemerken, daß gerade die „christlichen“ Tabakfabrikanten es waren, die bei der vorjährigen Lohnbewegung sich am ruppigsten benahmen!

Wir könnten noch manche lokale Erscheinung auf diesem Gebiete kritisieren, nehmen aber an, daß es für heute genug ist. Die G. Z. mag aber nur fortfahren mit ihren Verleumdungen und Verdrehungen, die Gocher Arbeiter sind erwacht und wissen jetzt, wo die Verräter der Arbeiter stehen. Mit Ekel und Abscheu wenden sie sich von den Liebedienern der Kapitalisten ab und schließen sich der freien Gewerkschaft an, und sofern sie politisch zum Nachdenken gekommen sind, werden sie den Brotwucherern und Fleischverteuerern der Zentrumsparthei keine Heeresfolge mehr leisten.

Es geht vorwärts in Goch!

Hamburg. Kombinierte Versammlung der Zahlstellen Hamburg, Altona, Ottensen, Barmbeck, Wandsbeck und Schiffbeck am 22. August im Gewerkschaftshaus. Folgende Anträge werden von den Ortsverwaltungen vorgelegt und zur Annahme empfohlen: 1. Jeder Kollege ist verpflichtet, wenn er Hausarbeit übernimmt, hiervon dem Gauleiter sofort Mitteilung zu machen. Falls dies brieflich geschieht, sind Firmen, Nummer resp. Namen der Zigarre und Arbeitslohn anzugeben. 2. Beim Fassonwechsel muß sich der Hausarbeiter bei einem der Fabrikdelegierten erkundigen, ob er den richtigen Lohn erhält; falls dies nicht möglich, ist dem Gauleiter ebenfalls Mitteilung zu machen. 3. Die Hilfsarbeiter sind verpflichtet, darauf zu achten, daß obige Bestimmungen von den Hausarbeitern innegehalten werden, andernfalls sie selbst den Gauleiter zu benachrichtigen haben. 4. Wenn auf kleineren Fabriken sich kein Fabrikdelegierter befindet, so sind in Arbeit tretende Kollegen ebenfalls verpflichtet, beim Gauleiter Erkundigungen über die Löhne einzuziehen. 5. Von neuen Arbeiten müssen dem Gauleiter von den betreffenden Arbeitern Fassonzigarren eingeliefert werden. 6. Die Fabrikdelegierten müssen etwaigen Wohnungswechsel dem Gauleiter mitteilen. 7. Haus- und Hilfsarbeiter sind verpflichtet, bei Vakanz resp. beim Wechsel der Arbeitsstelle ausschließlich die Arbeitsnachweise zu benutzen. Wird eine Stelle besetzt, so ist dem Nachweisleiter vom Hilfs- resp. Hausarbeiter sofort Mitteilung zu machen. 8. Arbeitsgesuche von Juristern, welche im Hause arbeiten, dürfen im Hamburger Echo nicht mehr erscheinen. Zur Begründung obiger Anträge führte Gadelberg etwa folgendes aus: In den letzten Jahren seien hier am Plage verschiedene Einrichtungen zum Zweck und Nutzen des Verbands geschaffen worden. Nun hätten sich gewisse Mißstände eingestellt, welche beseitigt werden müßten. Es herrsche noch von früherer Zeit her ein gewisser Schlenker, durch den demoralisierenden Einfluß der Hausindustrie bedingt. Wenn es uns nicht gelinge, diese Regellosigkeit zu beseitigen, dann würden die Vorteile, welche wir in den letzten Jahren errungen haben, wieder illusorisch gemacht werden, indem die kleineren Firmen versuchen, Lohnreduzierungen vorzunehmen. Bis jetzt seien diese Versuche noch abgeblasen worden. Weiterhin habe die Firma Schlichting neu angefangenen Hausarbeitern 2-3 Mark pro Mille weniger gezahlt, als mit der Firma vereinbart sei. Wenn die Hausarbeiter sich bei Annahme von Hausarbeit bei dem Gauleiter über die Höhe der Löhne orientierten, würde solches nicht vorkommen können. Erhalte der Hausarbeiter bei der gleichen Firma, wo er in Arbeit stehe, andre Arbeit, so könne er sich an die Fabrikdelegierten um Auskunft wenden. Seien keine vorhanden, dann müsse er sich ebenfalls an den Gauleiter wenden. Auch die Hilfsarbeiter müßten darauf achten und Sorge tragen, daß die Hausarbeiter diese Bedingungen erfüllen, andernfalls sie selbst dieses tun müßten. Fernerhin müßten von neuen Arbeiten dem Gauleiter Fassonzigarren eingeliefert werden. Die Fabrikanten könnten es nicht über sich gewinnen, den Arbeiter als gleichberechtigten Kontrahenten zu betrachten. Sie setzten die Löhne selbstständig fest, ohne mit den Arbeitern vorher darüber zu unterhandeln. Dieses könne durch das Einliefern von Fassonzigarren inhibiert werden. Kommen die neuen Löhne dem Gauleiter und den Delegierten zu niedrig vor, dann könne bei der betreffenden Firma vorgegangen werden. Es sei aber auch notwendig, daß wir tüchtige Fabrikdelegierte hätten, denn das Amt eines Fabrikdelegierten sei sehr wichtig. Auch müßten dieselben jeden Wohnungswechsel dem Gauleiter sofort mitteilen. Weiter hätten sich die Verwaltungen mit den Arbeitsnachweisen beschäftigt, welche jetzt zwar besser als früher funktionierten, aber noch lange nicht so frequentiert würden, wie es sein sollte. Dem Nachweisleiter werde oft keine Nachricht gegeben, ob die Kollegen die Arbeit angenommen hätten. Dann wisse derselbe nicht, ob die Stelle besetzt sei. Ebenfalls würden viele Stellen unter der Hand besetzt, ohne dem Nachweisleiter davon Mitteilung zu machen. Schide derselbe im ersten Falle keinen weiteren Kollegen hin, in der Meinung, daß die Stelle besetzt worden sei, so könne es vorkommen, daß die Stelle unbesetzt bleibe. Schide er aber in beiden Fällen Kollegen hin, und die Stellen seien besetzt, so müßten die Kollegen umsonst laufen. Auch das Verschwinden der Annoncen im Hamburger Echo, von Frauen, welche Tabak im Hause streifen wollen, werde mit dazu beitragen, dem Arbeitsnachweise mehr Anerkennung zu verschaffen. Sorge man dafür, daß bei Annahme der Anträge dieselben strikte durchgeführt würden, so werde unsere Organisation hier am Plage in den schweren Zeiten, welchen wir entgegen gehen, schlagerfertig dastehen. In der Diskussion bemerkt Heidepriem, er finde es für selbstverständlich, daß diese Anträge angenommen werden. Um die Durchführung aber eher zu ermöglichen, und derselben mehr Nachdruck zu verleihen, müßten die verschiedenen Zahlstellen verschmolzen, und ein Zentralarbeitsnachweis geschaffen werden. Wir hätten so viele unbesoldete Verbandsfunktionäre, welche für ihre Arbeiten Diäten beziehen, daß wir mit drei besoldeten Beamten, jeder zu 2000 Mk. gerechnet, noch billiger und besser arbeiten könnten als jetzt. Kraatz hält es für notwendig, daß die Anträge angenommen werden, fürchtet aber, daß die Hausarbeiter denselben nicht nachkommen werden. Weiter ist er der Ansicht, daß die Hilfsarbeiter, welche sich unter der Hand Arbeit besorgen, dieses dem betreffenden Nachweisleiter mitzuteilen haben. Im großen und ganzen glaubt er nicht, daß es viel nützen wird, wenn die Anträge angenommen werden. Darum sollten wir lieber eine bessere Zeit abwarten. Sollten die Anträge aber dennoch angenommen werden, dann müßten sie auch strikte durchgeführt werden, und speziell die Hilfsarbeiter müßten mit dafür Sorge tragen. Nachdem noch mehrere Redner sich zur Sache geäußert hatten, werden die Anträge zunächst einzeln der Reihe nach, und dann insgesamt einstimmig angenommen. Es wird dann noch beschlossen, diese Anträge drucken zu lassen, und jedem Kollegen dieselben zuzustellen. Zum Gaubericht bemerkt Gadelberg, daß wir uns trotz der schlechten Konjunktur keine Reserve auferlegen werden. Eine weitere Frage sei erwägenswert, was wir mit den Kol-

legen machen, welche wohl die durch die Organisation errungenen Vorteile in die Tasche stecken, es aber nicht für nötig halten, der Organisation beizutreten. Angesichts der drohenden Tabaksteuer sei es doppelt notwendig, daß alle Kollegen organisiert seien. Heidepriem wünscht, daß eine Kommission gewählt wird, welche Material zwecks Verschmelzung der Zahlstellen sammeln soll, und stellt einen diesbezüglichen Antrag. Henke meint, die Hilfsarbeiter sollten sich auf jeder Arbeitsstelle zusammenfinden und über die dort eventuell herrschenden Mißstände sich besprechen, um dann geschlossen auf Abstellung derselben zu drängen. Dann werde der Hausarbeiter nachgeben, eventuell würde er gezwungen, nachgeben zu müssen. Andererseits sei die Lage vieler Hausarbeiter auch nicht gerade rosig zu nennen, sonst würden sie nicht bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Ostertag gibt im Auftrage des Bureau die Erklärung ab, daß sich die Verwaltungen schon vor einigen Wochen mit der Verschmelzung der Zahlstellen beschäftigt hätten und zu dem Schlusse gekommen seien, daß die Kollegen im allgemeinen noch nicht reif genug dazu sind, um vorläufig eine Verschmelzung der Zahlstellen nebst Zentralisation des Arbeitsnachweises in die Wege leiten zu können. Die jetzt vorgelegten und angenommenen Anträge sollten den Weg dar. eben. Würden dieselben korrekt durchgeführt, dann werde sich eine Verschmelzung eher ermöglichen lassen. Nachdem dann noch einige Redner zur Sache gesprochen hatten, erfolgte Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung.

Leipzig. Berichtigung. Im Versammlungsbericht aus Leipzig in Nr. 35 des Tabakarbeiter muß es nicht heißen: Andernfalls der Gau in Bezirke eingeteilt und Bezirksleitern unterstellt werden müsse; sondern es muß heißen: Andernfalls könne unser Gau geteilt und dem vierten und dreizehnten Gau angegliedert werden.

Zerbst. Die Tabakarbeiter hielten am 28. August eine Versammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Verlesung der Abrechnung, 2. Bericht von der Gaufonferenz, 3. unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der erste und zweite Punkt der Tagesordnung wurden rasch erledigt. Beim dritten Punkt entspann sich eine recht lebhafte und sachliche Aussprache. Es wurde von allen Kollegen gewünscht, doch nun endlich einmal eine Forderung an unsere Arbeitgeber zu stellen, denn die Lebensmittel und Wohnungsmieten sind hier in den letzten Jahren sehr gestiegen und der Lohn ist immer noch derselbe wie vor zwanzig Jahren. Bei der darauf folgenden Abstimmung durch Stimmzettel wurde dann auch beschlossen, in eine allgemeine Lohnbewegung zu treten.

Zum Abwehrstreik bei Bod u. Comp., G. m. b. H., Zigarettenfabrik in Karlsruhe (Baden).

Die Firma hat auch entschiedenes Recht vor dem Gewerbegericht. Aus Anlaß des Geburtstags des Großherzogs wollte die Firma eine Reklamefeier veranstalten, wofür die Arbeiter die Kosten und den Ausfall des Lohnes selbst tragen sollten. Dieses Ansinnen lehnten die Kollegen und Kolleginnen selbstverständlich ab. Herr Direktor Kreis schloß trotzdem seinen Betrieb. Die Arbeiter strengten beim Gewerbegericht die Klage auf Ersatz des ihnen zugefügten Schadens durch Lohnausfall an. Großpurtig meinte der Herr Direktor, ihm stehe das Recht zu als Arbeitgeber, nach Belieben seinen Betrieb zu schließen, eine Entschädigung brauche er nicht zahlen. Anders dachte aber der Vorsitzende des Gewerbegerichts, der ihm in recht drastischer Weise klar machte, daß man nicht nach den jeweiligen Willkür, wie sie sich nun mal bei ihm eingestellt hätten, mit den Arbeitern verfahren könne, um denselben einzeln beabsichtigten Schaden zuzufügen. Als Arbeitgeber habe er die Pflicht, sich mit den gesetzlichen Rechten der Gewerbeordnung für die Arbeiter vertraut zu machen; wer das nicht gutwillig tue, müsse gefänglich dazu gezwungen werden. Demzufolge wurde die Firma zur Zahlung des vollen Lohnausfalles verurteilt. Worauf der Herr Direktor recht beschämend von dannen zog.

Die Firma streut nach wie vor durch die Zeitungen und auch kriechlich das Gerücht aus, bei ihr bestעה kein Streik. So wird sie Arbeitswillige. Nachstehende Personen sind, trotzdem sie seitens der Streikenden und auch der Verbandsfunktionäre über den Abwehrstreik aufgeklärt wurden, dort in Arbeit getreten: Joseph Lutz aus Merfeldheim, Sophie Wirth aus Frankfurt a. M., Frida Silbernagel aus Karlsruhe, Katharine Gusing aus Untersteinbach, Rudolf Walter aus Karlsruhe, Elsa Widder aus Heidelberg, Aloipa Wunder aus Wissenbach (Oesterreich), Emil Kunz aus Walg, Frida Baer aus Gottmadingen, Luise Jörgen aus Badenscheuern, Frida Dantes aus Karlsruhe, Elsa Jurrer aus Ruppurn, Anne Sambald aus Calbe a. S., Jakob Weinberg aus Czernowitz, Joh. Laudner aus Chemnitz, Anton Fried. Enold aus Freiberg, Ida Schott aus Freiberg.

Wir veröffentlichen die Namen dieser Personen, damit sie sich nicht an irgendeinem andern Orte in die Organisation einschleichen können.

Die auf Streikposten stehenden Kolleginnen berichteten, daß sie von den beiden Arbeitswilligen Weinberg und Laudner schon mit Prügel bedroht wurden. Wir richten nochmals die Bitte an alle Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen, für Aufklärung zu sorgen, damit keiner auf die Lockungen der Firma und ihrer Arbeitswilligen hereinfällt, denn auch die letzteren werden aus ihren Bekanntenkreisen Arbeitswillige für Bod u. Co. nach Karlsruhe.

Ad. Geising, Gauleiter.

An die Mitglieder des 13. Gaues.

Kollegen und Kolleginnen! Wie ich den Bevollmächtigten bereits durch Rundschreiben mitteilte, habe ich das mir übertragene Amt als Gauleiter des 13. Gaues nunmehr angetreten und meinen Sitz in Dresden genommen.

Es wird nun Aufgabe aller Mitglieder sein müssen, dafür zu sorgen, daß sie mit der Gauleitung immerwährend in Fühlung stehen, insbesondere dafür zu sorgen, daß die Gauleitung über alle Vorkommnisse in den Zahlstellen und in den einzelnen Betrieben fortlaufend unterrichtet wird, damit ein Eingreifen des Gauleiters zur rechten Zeit möglich ist. Je mehr jeder Einzelne ein Handinhandarbeiten fördert, um so einheitlicher und erfolgreicher kann gearbeitet werden. Große Aufgaben haben wir zu erfüllen. Nicht allein, daß es im 13. Gau noch eine ganze Reihe Orte gibt, wo die Organisation überhaupt noch nicht Fuß gefaßt hat, nein, selbst dort, wo wir Zahlstellen haben, müssen wir noch unermüdblich tätig sein, soll der Prozentsatz der organisierten zu den beschäftigten Tabakarbeitern ein solcher werden, daß wir imstande sind, die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Tabakarbeiter durchzusetzen.

Erschreckend niedrig sind noch in vielen Orten die Löhne; groß das Elend, welches noch auf vielen Tabakarbeitern lastet. Hier Wandel zu schaffen ist unsere heiligste Pflicht. Wir müssen und wir werden diese um so eher erfüllen können, je einheitlicher und gemeinsamer wir agieren und den Verband nach außen und innen stärken und kräftigen.

Darum Kollegen und Kolleginnen, frisch ans Werk! Unser die Zukunft!

Mit kollegialischem Gruß

Otto Wenzel,
Dresden-A., Rixenbergstraße 2,
Volkshaus, Zimmer 23.

Arbeiter von Hunnebrock u. Umgegend.

Der Wirt Friedr. Erdbürgge verweigert euch seine Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen. Verweigert ihm eure Groschen zur Erhaltung seines Saales.

Zeigt Solidarität!

Vereinstell.

Deutscher Cabakarbeiter-Verband.

Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Cabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6, zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Versendungen nur an W. Niederweland, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Emil Silken, Altona-Ottensen, Scheel-Platzstraße 1, I, zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Der Aufenthalt ist anzugeben:

Von Wilhelm Goldmann aus Goslar a. H., geb. 7. 2. 46.

Für den 13. Gau.

Die Adresse des Gauleiters ist:

Otto Wenzel, Dresden, Rixenbergstraße 2.

Bureau: Volkshaus, Zimmer 23.

Auf Zuschriften an den Vorstand vergesse man nicht die Abenderadresse.

Drem.

Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Karlsruhe: Herm. Steller als 1. Bev.

Für München: Joseph Oberle als 1. Bev.

Vom 25. bis 31. August 1908 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
22. August.	26. August.
Alzenau 4.55	Gartha 150.—
24. Oranienbaum 100.—	26. Hamburg 800.—
24. Hannover 400.—	26. Danzig 80.—
24. Passum 20.05	26. König t. H. 31.60
24. Heppenheim 150.—	27. Offenbach 50.—
24. Dresden, durch D. Wenzel 200.—	27. Berlin, C. Richter 65.—
24. Uplala t. Schm., G. Vertig 8.—	28. Wittenhausen 80.—
25. Besenfang 49.—	28. Dresden 1700.—
25. Minden t. W. 650.—	28. Gießen, durch F. Schnell 138.80
25. Melle 30.—	29. Nürnberg, H. Feige 3.60
25. Schwerin a. W. 100.—	29. Goch 200.—
25. Leisnig 100.—	30. Schönlanke 50.—
25. Zehndorf 132.30	30. Leipzig 200.—
25. Birke 60.82	30. Minden, durch H. Eberle 40.—
26. Nellingen 100.—	31. Bremen 500.—

B. Für Abonnement: 25. August. Birke, Th. Binder —.75

Berichtigung: In Nr. 35 des Tabakarbeiter muß es heißen: Lemgo 100.— Mk., statt Spenge.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Stwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Eruche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind Bremen, den 31. August 1908.

W. Niederweland, Kassierer,

Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Adressen-Änderungen:

Nachstehende Änderungen wollen die Mitglieder immer fortlaufend in ihrem Adressenverzeichnis vornehmen, damit sie stets ein richtiges Adressenverzeichnis haben.

Für Halle a. S. (12): Alle Zuschriften sind bis auf weiteres an den 2. Bev. Paul Lorenz, Große Wallstraße 44, I, zu richten

Für Karlsruhe (9): Der 1. Bev. Hermann Steller wohnt jetzt Augartenstraße 31, Hinterhaus II.

Für München (10): Der 1. Bev. Joseph Oberle wohnt jetzt München W., Pfaffenstraße 110.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Bremerhaven (2): Durch Karl Boß, Arbeiterssekretariat, Am Hafen 49.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Speyer a. Rh.: Montag, den 7. September, abends 7/9 Uhr, im kleinen Storchenteller. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Wichtiges Erscheinen dringend notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Herford: Sonntag, den 13. September, vormittags 10 Uhr, im Lokal zur Traube, Ag. Seger, Neuer Markt. Tagesordnung: Bericht des Gauleiters Schlichter vom Gewerkschaftskongress in Hamburg. — Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Cabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Hilfenhorst, Mozartstraße 5, I. Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. S., kurze Straße 3. Schiedsgericht: L. Dechand, Berlin N., Ruppeplatzstraße 24.

Eingegangen: Emmenbingen 50.— Mk., Wandsbeck 75.— Mk., Rostock 50.— Mk.

Sterbekasse: Wandsbeck 37.95 Mk.

Zuschüsse: Dietzheim 60.— Mk., Cannstatt 100.— Mk., Halberstadt 100.— Mk., Hockenheim 200.— Mk., Schönlanke 40.— Mk.

Krankengelb: 37.— Mk.

Hamburg, den 31. August 1908.

J. Otto.

Heinrich Franck Berlin N. 54

≡ Brunnenstr. 185. ≡

Telephon Amt III, 4352.

Geschäftszeit: Vormittags 8 Uhr bis abends 7 Uhr, Sonntags 8 bis 10 Uhr vormittags.

Gegründet 1870.

Rohtabak-Handlung

Transitversand ab Amsterdam, Bremen, Lücknitz (Uckermark)

Eignes Transit-Lagerhaus.

Ausführliches Preisverzeichnis umsonst und portofrei.

Preise verzollt per 1/2 kg. ab Berlin gegen Kasse mit 3% Skonto. — Bahn- sendungen erfolgen frei Bahnhof Berlin. Verpackung wird nicht berechnet. — Bahn- oder Post-Station bitte stets deutlich angeben. — Bei Kassebezug von 50 Pfd. einer Sorte an 2% Extrarabatt. — Muster und Aufträge, bei denen nichts bemerkt, der Einfachheit halber nur per Nachnahme. — Offerten freibleibend.

*** Für Transitzkäufe bitte besondere Preisangaben einzufordern. ***

Lager aller Utensilien

für die Zigarrenfabrikation.

Ständiges grosses Formen-Lager. Gebrauchte Formen stets am Lager.

Illustrierter Katalog und Musterbogen umsonst und portofrei.

St. Felix-Brasil:

Besonders preiswert, da altes Lager!

Nr. 1409. Cruz das Almas, feinste Qualität, tadelloser Brand, gedockt, blattig	1.25 Mk.	Verzollt
Nr. 1410. Cruz das Almas, feinste Qualität tadellos. Brand, gedockt, sehr blattig	1.30 Mk.	
Nr. 1302. Mattas, ff. leicht, sehr vorteilhaft, sehr blattig	1.40 Mk.	
Nr. 1303. Mattas, tadelloser Geschmack, grossblattig, viel Umblatt	1.50 Mk.	
Nr. 1444. Patent, sauer, feiner Geschmack, sehr empfehlenswert	1.50 Mk.	
Nr. 1445. Cruz das Almas, sehr leicht, sehr blattig, sehr fein, gross	1.50 Mk.	
Nr. 1446. Cruz das Almas, mittel, feiner Geschmack	1.50 Mk.	
Nr. 1363. Cruz das Almas, bestechende Qualität mit viel Decke, breitblattig	1.60 Mk.	
Nr. 1365. Cruz das Almas, leicht und mittel, Ersatz für guten Havana	1.80 Mk.	
Nr. 1411. Mattas, Decke, dunkel, feinsten Brand, prima Geschmack	2.50 Mk.	
Nr. 1412. Cruz das Almas, Decke, fast schwarz, riesige Deckkraft, feinst. Brand	3.00 Mk.	

Brasil-Ersatz:

Nr. 1369. Sur. Maturin, leicht, gutschmeckend, blattig	1.10 Mk.
Nr. 1300. Sur. A S S, gross, kräftig, wohlschmeckend, feinsten Brand	1.30 Mk.

Vorstenlanden-Decken:

schneeweisser Brand

Nr. 1431. Fahler, teils grauer Tabak, mit etwas Schussfarben, 2. und 3. Länge, zusammen	1.60 Mk.	Verzollt
Nr. 1432. Vollblatt, 2. Länge, hellbraun, sehr gross, vorteilhaft	2.50 Mk.	
Nr. 1181. Vollblatt, 2. Länge, hell, getigert, verkehrt hellfahl	2.50 Mk.	
Nr. 1433. Vollblatt, 2. Länge, lebhaft hell, verkehrt fahl, reinfarbig	3.00 Mk.	
Nr. 1434. Vollblatt, 1. Länge, matt, verkehrt sehr fahl, wenig Tiger	3.00 Mk.	
Nr. 1370. Vollblatt, 1. Länge, wunderbar zart, ganz hell, verkehrt feinfahl, ungemein deckfähig	3.50 Mk.	

Geschnittene Einlage:

Fertig zum Verarbeiten! Eigene beste Mischungen!

Nr. 1390. Qualität III, per Pfund	1.10 Mk.	} sehr wollig, tadelloser Brand, wirklich guter Geschmack.
Nr. 1391. Qualität II, per Pfund	1.25 Mk.	
Nr. 1392. Qualität I, per Pfund	1.40 Mk.	

Kurzugut: gesiebt und gereinigt, billigstes Material zum Mischen mit langer Einlage . . . verst. 75 Pfg.

Zusammenstellung beliebiger Mischungen a. Wunsch z. Diensten.

Schnellste Bedienung durch täglich zweimaligen Versand

Sumatra-Decken:

sehr billig, feinsten Brand.

Nr. 1413. DellMy/NO, Vollbl., 3. Lge., hellbr., verkehrt sehr fahl, sehr wenig Spickel	2.20 Mk.
Nr. 1415. Amst. DellCo, Vollbl., 2. Lge., mittel- u. hellbraun, festes Blatt, guter Geschmack	2.40 Mk.
Nr. 1405. DellMy/H, Vollbl., grosse 3. Lge., sehr hell, hochfeine Qual., für feines Fabrikat	3.10 Mk.

Java-Umblatt:

besonders preiswert.

Nr. 1212. Vorstenland., leicht, rundgewachs., zarte Rippe, sehr vorteilhaft	1.35 Mk.
Nr. 1399. Loemadjang, 1. Länge, gross, sehr blattig, sehr leicht, Vollblatt	1.45 Mk.
Nr. 1440. Bezoeki, grosses blattiges Vollbl., sehr leicht, sehr fein, für bessere Fabrikate	1.60 Mk.

Java-Einlage u. Aufarbeiter:

Nr. 1380. Gross, blattig, trocken und leicht	0.95 Mk.
Nr. 1222. Kleiner runder Bezoeki, sehr wollig	1.00 Mk.
Nr. 1223. Gross, sehr wollig, sehr leicht	1.05 Mk.

Havana: 3.50 Mk.

Nr. 1344. Sauer, hochfeiner Geschmack, sehr blattig, viel Umblatt, und als Decke schneeweisser Brand.

Verlangen Sie bitte neuesten Katalog. Beordern Sie bitte gleich Proben.

Bruno Eickhoff, Rohtabak, Bremen.

Preisliste! Preise verzollt per Pfund gegen Cassa. Preisliste!

Sumatra-Decker, III" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt	170 Pfg.	Sumatra-Decker, III" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt	170 Pfg.
do. II" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt	180 "	do. II" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt	210 "
do. III" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, edler Delt	220 "	do. III" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, edler Delt	250 "
do. I" Vollbl.-Länge, hell, Ia. Ia. Brand, edler Delt	280 "	do. I" Vollbl.-Länge, hell, Ia. Ia. Brand, edler Delt	280 "
do. II" Vollbl.-Länge, hellfahl, Ia. Ia. Brand, hochfein	320 "	do. II" Vollbl.-Länge, hellfahl, Ia. Ia. Brand, hochfein	350 "
do. III" Vollbl.-Länge, hellfahl, Ia. Ia. Brand, hochfein	400-700 "	do. III" Vollbl.-Länge, hellfahl, Ia. Ia. Brand, hochfein	400-700 "

Sumatra-Umblatt, leicht und hochedel, 115-130 Pfg. Vorstenland-Decker, fahl, Ia. Ia. Brand, 220 Pfg., Ersatz für hellen Sumatra, Ia. Ia. Brand 260 bis 300 Pfg. Java-Umblatt, flott brennend, 120-140 Pfg. Java-Einlage mit Umblatt 80-100 Pfg. Mexiko-Decker, hochfeinsten St. Andres, 4 Pfd. bedend, 450-500 Pfg. Havanna-Decker, hochfein, 450-600 Pfg. Havanna-Umblatt und Einlage 250 Pfg. Seedleaf, feinstes Umblatt, 90-120 Pfg. St. Felix-Brasil-Einlage 100-120 Pfg. St. Felix-Brasil-Umblatt 120-140 Pfg. St. Felix-Brasil-Decker 150-200 Pfg. Domingo FF 90-100 Pfg., F 85-95 Pfg. Carmen, reines Umblatt, 90-100 Pfg. Losgut nur aus gemischten originalen amerikanischen Tabaken 80-90 Pfg.

Preise verzollt per Pfund Cassa.

Ziel bei längerer Geschäftsverbindung oder nach Aufgabe guter Referenten nach Uebereinkunft. — Bei größeren Abschüssen (Preise nach Wunsch verzollt oder unverzollt) stehe mit Spezial-Offerten zu Diensten! Zum Beispiel offeriere einen Posten Domingo F à 38 Pfg., FF à 43 Pfg. per Pfund unverzollt bei Abnahme größerer Posten. Proben nur gegen Nachnahme! Umtausch garantiert!

Bruno Eickhoff, Rohtabak, Bremen.

Heinrich Borrman, Bremen

Billigste Preise! Rohtabak Reichhaltiges Lager

Ich habe mich entschlossen, neben meinem Engros-Geschäft einen Detail-Versand einzurichten. Es kommen nur garantiert kerngefunde Tabake aus originalen Wälsen zum Verkauf. Sorgfältige Verpackung und gewissenhafte Erledigung auch des kleinsten Auftrags.

Die Preise verstehen sich per Pfund verzollt gegen Cassa.

Auszug aus meiner Preisliste!

Sumatra-Decker, 3. Länge Vollblatt, mittel bis hellbraun	175-200	do. do. 3. Länge Vollblatt, helle Farben	250
do. do. 2. Länge Vollblatt, hellbraune Farben	240	do. do. 2. Länge Vollblatt, helle Farben	300
do. do. 2. Länge Vollblatt, helle bis sahle Farben	350-450		

Vorstenland-Decker sehr zu empfehlen, tadelloser weisser Brand und vorzüglichster Geschmack, mit 1 1/2 Pfund bedend, per Pfund . . . 190

Havanna-Einlage, leichte, würjige Qualität, vorzügl. Füllmaterial 180

Java-Decker, 2. Länge Vollblatt 200 St. Felix-Brasil, großblatt. Einl. 130

Java-Umblatt, flotter Brand und vorzügl. Geschmack . . . 110-130 do. do. Ausleger . . . 140

Java-Einlage, kräftige u. letzte Qualität, sehr blattig . . . 90-95 do. do. Decker 180 190 210

Java-Umblatt und Einlage . . . 100 do. Umblatt, Einlage . . . 90

Seedleaf, sehr feines Umblatt, sparfam im Gebrauch . . . 110 115 120 do. Domingo FF 100, F 95, A 90

Gemischte Original-Tabake, alles gedockt im Gebrauch . . . 90 do. Gernische Original-Tabake, alles gedockt im Gebrauch . . . 90

Versand nur gegen Nachnahme. — Kredit nach Uebereinkunft.

Heinrich Borrman, Rohtabak, Bremen.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke, hell- u. mittelfarbig, 200, 225, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 420, 425, 450, 500, 550, 600-8, Umblatt 140

Java-Sumatra-Decke 215, 230

Vorstenland-Decke 200, 225, 250

Java 85, 90, 95, 105, 120, 130, 135, 140

Brasil 105 Erf., 125, 130, 135, 150, 200

Carmen 90, 95, 100, 110, 115, 120, 130

Domingo 95, pa. Umblatt, zart, nur 100

Seedleaf, großblattig, pa. Dual., nur 90

Mexiko-Decke 225, 300

Fabrikabfall, grob, 75, Losgut 85

Inländische Einlage 85

Entrippte, rein überseeische hochfeine Einlage 120 netto

Preise per Kasse mit 3 Proz. Rabatt. Versand unter Nachnahme.

Bedarfs-Artikel

Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte, neue Fassons eingetroffen.

Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16

mit Rad 19, ganz Eisen 26

Presskasten zu 1000 Zigarren nur 5.75

Rollbretter 175, 200, 250, 300, 350

Bündelböcke, verstellb., nur 1.25 u. 2.25

Arbeitsmesser 20 u. 30, 35, 40, Hamburger.

Laok 30, 8 Stangen.

Papier, blau, 40 Bogen pro Pfund, 20

Band 50 Meter von 70 an.

Ringe ff. nur 20, 25, mit Boritrit 45

Etiketten von 40 an pro 100 Stück an.

Gummi-Traganth nur 175, 225, 250

Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Schragen, Siebe etc. stets am Lager.

Preise per Kasse ohne Abzug.

S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy

Berlin N., Brunnenstr. 183.

W. Hermann Müller
Berlin, Magazinstraße 14.

Nr. 6198

Sumatra

à Pfund Mk. 1.75, verzollt.

Nr. 6195

Java-Sumatra

à Pfund Mk. 2.50, verzollt, rotlich braun, gute Farben, tabellos brennend.

Ratgeber f. Arbeiter

Geb. 1.25 Mk. Volksbuchhdl. Leipzig.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Als Ersatz für den sehr hoch im Preise stehenden Brasil empfehle:

10000 Pfund Java, Umblatt und Einlage, großblattig und flott am Blatt brennend, feine Qualität, 85 Pfg. Ferner offeriere 12000 Pfund Carmen, schlicht 80 Pfg., prima 85 Pfg., doppelt prima 90 Pfg. Sumatra-Decker, zweite Vollblatt-Länge, ganz hell und reinfarbig, deckt mit 1 1/2 Pfund, tabellos weich brennend, 350 Pfg.; erste Vollblatt-Länge, wunderbare Farben und Brand, 400-500 Pfg. Ferner empfehle Sumatra-Decker von 140-400 Pfg. in allen Farben. Sumatra-Umblatt und Einlage (Sandblatt) 110 Pfg. Vorstenland-Decker, dunkelbraun 170 Pfg., hellfarbig 220, 250-300 Pfg. Java-Decker 220-300 Pfg., Umblatt 100, 110, 120, 130 Pfg., Umblatt und Einlage, feinste Qualität und flott am Blatt brennend, 95 und 100 Pfg. Mexiko-Decker, graubraun 300 Pfg., dunkel 220 Pfg. Umblatt 150 Pfg. St. Felix-Brasil-Decker, garantiert schneeweisser Brand und größte Deckkraft, 170 und 180 Pfg., Umblatt 120 Pfg. Havanna, edle Qualität, 300 Pfg. Yara-Cuba 160, 220 Pfg. Domingo 85, 90, 100 Pfg. Portorico 90 Pfg. Losgut aus nur überseeischen Originaltabaken, meist Umblatt enthaltend, 85 Pfg.

Wickelformen { neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 125 Pfg. — Schiffchen-Abdrücke versende gratis und franko. }

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde inkl. Holzfuß und Pressbrett, für 10-12 Formen, pro Stück 6.50 Mk.

Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 250 Pfg. Zigarrenband, feinste, gelbe Halbseide, 8 Lin., pro 50 Mtr.-Rolle 160 Pfg. Preise per Pfund verzollt. Versand nur unter Nachnahme.

Zigarren-Mess- und Abschneidemaschine

D. R. P. mit Fussbetrieb; ohne Zeitverbrauch.



Bis zu 20% Mehrleistung bei Einrollen. Stets araber Schnitt und genaue Länge bei allen Fassons. Einbringen b. Abschneiden unmöglich. Kein Zeitverlust. Zu beziehen geg. Nachnahme für 10 Mk. von M. Stähr, Altona Gr. Karlstr. 5, I. Vertretern hoh. Rabatt.

Einige Urteile von Käufern meiner Maschine:

Ottensen, den 10. Juli 1908.

Ich vermag mit der Abschneide-Maschine D. R. P. von M. Stähr, pro Stunde 10 Stück mehr einzurollen, als sonst.

Fritz Stührmer, Kleine Rainstr. 14.

Ottensen, den 9. Juli 1908.

Seit einigen Tagen im Besitz der Zigarren-Abschneide-Maschine D. R. P. von M. Stähr, mache ich jetzt 20 Zigarren pro Tag mehr, so daß ich wöchentlich 3 Mark mehr verdiene.

Fritz Strohwich, Kleine Lagerstr. 8.

Mit der Abschneide-Maschine D. R. P. von M. Stähr, rolle ich pro Stunde 8 Stück mehr.

H. Ahlers, Gulenstraße 87, IV.

Krise und Prostitution.

Große Schichten der Bevölkerung leiden furchtbar unter der infolge der Krise eingetretenen Arbeitslosigkeit. Ganze Industrien stoden seit Monaten. Alle Aufträge sind erledigt und neue Bestellungen lassen auf sich warten. Kein Wunder, wenn die Unternehmer ihre Betriebe aufs äußerste einschränken. Arbeiter werden entlassen oder nur einige Stunden am Tage beschäftigt. Da wird denn Schmalhans Küchenmeister in manchen Arbeiterfamilien. Der Wagen ist schon daran gewöhnt, ab und zu nicht zu seinem Rechte zu kommen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit schwebt stets über dem Haupte der Arbeiterschaft. Von der gesicherten Existenz ist wenig zu spüren. Bei der kapitalistischen Produktionsweise wird dieser Zustand auch niemals völlig zu beseitigen sein, Wandel wird erst durch eine völlige Umgestaltung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaftsweise geschaffen werden können. Bis zur Einführung der letzteren hat es jedoch noch gute Weile und der Kapitalismus wird noch riesige Opfer fordern. Zahllose Existenzen gehen bei dieser Krise unter in Sumpf und Verderben.

Nur um den Profit nicht zu schmälern, werden in Perioden des wirtschaftlichen Niederganges häufig männliche Arbeiter aufs Pflaster geworfen und durch billigere weibliche ersetzt. Oft holt man aus den entlegensten Gegenden Arbeiterinnen herbei, die, unbekannt mit den örtlichen Verhältnissen, die Arbeit unter Bedingungen antreten, die sich gar bald als haltlos herausstellen. Das Streben der ausgefärbten Arbeiterschaft ist diesen weltfremden Menschenkindern meist nicht bekannt, schutzlos bleiben sie daher dem ausbeuterischen Getriebe des Unternehmers ausgeliefert. Gaben sie noch so viel Wertfachen im Besitz, um in die Heimat zurückzukehren, sind sie gerettet, ist das jedoch nicht der Fall, so verfallen sie dem Glend und der Schande. Ein großer Prozentsatz der Prostituierten besteht aus Mädchen, die dem heimatischen Boden entrissen, in der Fremde jeglichen Schutzes beraubt, notgedrungen sich der Prostitution ergeben, um dann nie wieder in gesittete Verhältnisse zu gelangen.

Die einheimische Arbeiterin ist demselben Lose unterworfen. Sie ist gewöhnlich von Hause aus nicht zu völliger Bedürfnislosigkeit erzogen, wie ihre aus kulturell niedrigeren Gegenden stammende Gefährtin. Durch das ewige Herunterdrücken des Lohnes, verbunden mit der hiesigen Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel und sonstiger Gebrauchsgegenstände wird es ihr schwer, von ehrlicher Arbeit ihr Leben zu fristen. Kein Wunder, wenn solche Mädchen, die von zu Hause keine Unterstützung erwarten können, ja vielleicht keine näheren Angehörigen mehr haben oder solche noch durch ihrer Hände Arbeit unterstützen müssen, einen Nebenverdienst in der Prostitution suchen. Einmal auf solcher Ebene angekommen, braucht nur noch Entlassung aus der Arbeitsstelle einzutreten, um den bereits beschrittenen Pfad des Lasters weiter zu verfolgen, nur noch von der Prostitution zu leben.

Schrecklich mütet der Kapitalismus unter der nichts als ihre Arbeitskraft besitzenden Arbeiterschaft. Sie nicht durch aufgedrungene Arbeitslosigkeit dem Verfall preisgegeben, wäre eigentlich ein Gebot der Nächstenliebe. Aber so sentimental veranlagt ist heute wohl kein Kapitalist mehr, um seine Handlungen von Nächstenliebe bestimmen zu lassen. Aus dem Gesichtskreise des Kapitalisten heraus liegt keine Ursache vor, die Angestellten vor Arbeitslosigkeit zu schützen. Für sich nehmen freilich die Angehörigen der besitzenden Klasse das Recht in Anspruch, ein angenehmes Leben zu führen und das Geld mit vollen Händen aus dem Fenster zu werfen. Dieselben Arbeiterinnen, die einstmal durch redliche Arbeit nicht instande waren, ihr Dasein erträglich zu gestalten, leben später durch das Geld eines reichen Lebemannes in Saus und Braus. Das arme Mädchen, das früher kaum seine Blöße bedecken konnte, geht in herrlichen Gewändern einher. Das Wenige, was ein Mädchen bedarf, um sich recht und schlecht durchzuschlagen, kann es durch redliche Arbeit nicht erlangen; erst wenn es gefallen ist, vermag es ein auskömmliches Leben zu führen.

Doch wir wollen nicht das Leben dieser von der guten Gesellschaft ausgestoßenen Mädchen preisen; gäbe es ein Zurück, sie würden zu Tausenden umkehren. Aber die wenigen, die es von Zeit zu Zeit versuchen, sehen nur zu bald, daß es noch genau so schwer und für eine Abtrünnige noch viel schwerer ist, lohnende Arbeit zu finden.

Gar gewaltig schimpft man über die zunehmende Sittenlosigkeit in den unteren Bevölkerungsschichten, und doch wird der Weg zur Moral durch undurchdringliche Mauern versperrt. Man sollte an den maßgebenden Stellen endlich einsehen, daß alle die Maßnahmen, wie Kasernierung der Prostituierten, die vielen in den verschiedenen Städten bestehenden Ausnahmegeetze gegen die unter polizeilicher Kontrolle stehenden Mädchen, nicht geeignet sind, um der Unsitte Einhalt zu tun. Wohl werden die Mädchen in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt, aber gebessert werden sie nicht. Will wirklich hier und da ein Mädchen aus dem Sumpfe heraus, so machen ihm die Geetze oder polizeiliche Bestimmungen es unmöglich, die guten Vorsätze zu verwirklichen. Ueberall und so auch in dieser Beziehung sieht man, daß an faulen Stellen des Gesellschaftskörpers Pflasterchen hauptsächlich zum Schutze der Besitzenden angebracht werden. Wo sich schadhafte Stellen im Staatsorganismus bemerkbar machen, verleiht man wohl hier und da etwas, selten oder niemals kommt es jedoch dazu, das Uebel an der Wurzel auszurotten. Mit verbundenen Augen geht die Bourgeoisie den Ursachen des Verfalles aus dem Wege, anstatt diese zu beseitigen. Wird dann von seiten der Sozialdemokratie auf Beseitigung gedrungen, so ergeht man sich in wüsten Schimpferien. Die Leute, die alles besser wissen wollen. Prostitution und Kapitalismus gehen Hand in Hand. So lange der Kapitalismus die Völker

regiert, werden schwerlich bessere Zustände herbeigeführt werden.

Einen Halt und Schutz finden die Arbeiterinnen noch in den Organisationen ihrer Berufe. Schließen sie sich den gewerkschaftlichen Verbänden an, dann erhalten sie in der Zeit der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung. Das Wichtigere aber ist, daß sie mit Hilfe ihrer Organisation der kapitalistischen Ausbeutung eine Schranke ziehen und höhere Löhne erringen können, so daß dadurch auch für die Zeit der Krise ein besserer Rückhalt für sie geschaffen wird.

Keine Arbeiterin darf daher der gewerkschaftlichen Organisation in ihrem Berufe fernbleiben.

Eine „schuftige“ Gesellschaft.

In Trier, an der Meerkäse, fand eine öffentliche „christliche“ Handels- und Transportarbeiterversammlung statt, zu der die Fuhrleute durch Tausende von Flugblättern eingeladen waren, jedoch nicht ein einziger, außer den im freien Handels- und Transportarbeiterverband organisierten, erschien, dafür um so zahlreicher die „Christen“ aus andern Gewerkschaften. Der Vorsitzende des „christlichen“ Gewerkschaftskartells, Simon, führte in seiner Eröffnungsrede aus, daß es sich darum handle, in Trier Klarheit zu schaffen, wohin die Arbeiter gehörten; entweder in die freien, sonst aber in die christlichen Gewerkschaften. Man solle ihr Vorgehen nicht als ein Vorgehen gegen die freien Gewerkschaften auffassen, mit denen die „Christen“ in Trier Schulter an Schulter kämpfen müssen, und genau so verfolgt würden. Die freien Gewerkschaften könnten in Trier aus besonderen Umständen nicht zu einer Stärke gelangen, aber das Verdienst bleibe ihnen unbestritten, auch in Trier den gewerkschaftlichen Gedanken hineingetragen und gemeinsam mit den Christlichen für die Arbeiterschaft Vieles geleistet zu haben. Während die freien und „christlichen“ Gewerkschaften in ehrlicher Ueberzeugung die Arbeiterinteressen vertreten, habe sich unter Führung der katholischen Geistlichkeit eine dritte Bewegung gebildet, die Berliner Fachabteilungen, die er als eine schuftige Gesellschaft bezeichnen müsse! Als voriges Jahr die freien und christlichen Bauarbeitergewerkschaften gegen die Berliner Streikbrecher eine Lohnbewegung zu siegreichem Abschluß brachten, den Bauunternehmern einen Tarif abnötigten, sei Pastor Stein von St. Mathias zu den Unternehmern gelaufen und habe sie angefleht, den Tarif auch für die Berliner Streikbrecher anzuerkennen und seien dann nachher in der Zentrums Presse erlogene Schwindelnotizen erschienen über die „Erfolge“ der Berliner in Trier! Die klerikale Presse verfolgte die Arbeiterbewegung mit verlogenen Artikeln, wobei auch die „christliche“ Bewegung und deren Führer nicht verschont blieben. Diese Presse segele unter der durchaus falschen Devise: Für Wahrheit, Freiheit und Recht, wo sie in Wirklichkeit die Öffentlichkeit mit Schwindelberichten täusche! Die Geistlichkeit wüte in Trier schlimmer gegen die „Christen“ als gegen die freien Gewerkschaften. So sei er (Simon) als katholischer Arbeiter auf Verreiben eines katholischen Geistlichen gemahregelt worden, obsoner fünf kleine Kinder zu Hause hättel! Sein Meister — Simon ist Schreiner — habe Kirchenarbeiten zu verrichten gehabt und sei ihm von dem Geistlichen gedroht worden, falls er den Simon nicht entlasse, würden ihm die Kirchenarbeiten entzogen werden!! Sein Meister habe ihn unter dem Druck, schließlich die Arbeit und den Verdienst zu verlieren, plötzlich mitten im Winter auf die Straße geworfen, obsoner er jahrelang bei ihm geschafft habe und der Meister immer mit ihm zufrieden gewesen sei!

Auch die Diskussionsredner der „Christen“ gingen scharf gegen die Trierer Geistlichkeit vor; sprach einer sogar von den „fatten Pfaffen“ und meinte, die Sozialdemokraten hätten recht, wenn sie die hohen Gehälter der Bischöfe kritisierten; die Geistlichkeit hätte kein Recht, den Arbeitern Vorschriften in gewerkschaftlichen Fragen zu machen. Freie und „christliche“ Gewerkschaften müssen zusammenhalten gegen das Unternehmertum und gegen die Berliner. Die Versammlung verlief sehr schön, für die „Christen“ allerdings gänzlich resultatlos, denn bei einer derartigen Stimmung war es den Vertretern der freien Gewerkschaften nicht schwer, die Notwendigkeit einer einheitlichen Gewerkschaftsbewegung überzeugend nachzuweisen.

Diese drastischen Ausführungen stößt katholischer Arbeiter gegen die Geistlichkeit, gegen die Zentrums Presse, hauptsächlich die Trierer Landeszeitung, zeigen uns wiederum die echte unerfälschte klerikale Arbeiterfreundlichkeit, und daß man in den Zentrumshochburgen nichts so sehr haßt, als eine selbständige Arbeiterbewegung, selbst auf christlicher Grundlage! In Trier haben die „Berliner“ die Oberhand, weil hinter ihnen die Geistlichkeit und selbst Bischof Korum steht, und wie diese „Streikbrecherliga“, wie ein Redner sie nannte, den „Christen“ zusehe, läßt sich aus den Aeußerungen und der ganzen Stimmung schließen, und so was will dann noch andern Menschen Moral und Christenliebe predigen, die sich selbst als „schuftige Gesellschaft“ betiteln!

Gewerkschaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Barntrup, Hagen und Sonneborn in Lippe. Bei der Firma Chr. Steneberg, die in obigen Orten Zigarrenbetriebe hat, sind die Arbeiter in einen Streik eingetreten. In dem Betriebe in Barntrup hatten acht Arbeiterinnen, die für Maschinenwickel die Zurechtung lie-

fern, die Arbeit aufzugeben, weil sie für einen Lohn von 5 Pfg. täglich nicht mehr arbeiten wollten. Die Firma verlangte nun von den Zigarrenarbeitern, daß diese die Zurechtung selbst machen sollten für eine recht ungenügende Entschädigung, so daß den Zigarrenarbeitern aus der Mitübernahme dieser Arbeit ein beträchtlicher Schaden sich ergab. Den Nichtmitgliedern, deren es leider noch einige gibt, wurden genügend Wickel geliefert, während sie dem größten Teile der Arbeiter zum Teil vorenthalten wurden. Die Firma entzog auch den Zigarrenarbeitern noch das zugerichtete Deckblatt. Dies nahmen die Arbeiter nicht widerspruchslos hin, sondern legten die Arbeit nieder.

Biebrich. Bei der Firma Göhringer haben die Arbeiter Lohnforderungen gestellt. Ihr Vorgehen hatte durch Verhandlung mit dem Gauleiter den Erfolg, daß auf 25 Sorten eine Lohnzulage von 25 Pfg. bis 1 Mk. bewilligt wurde. Außerdem sind noch sonstige für das Arbeitsverhältnis in Betracht kommende Verbesserungen zugestanden worden.

Bei der Firma Luz haben die Arbeiter die Kündigung eingereicht, indem die Lohnforderung von 25 Pfg. pro Woche zurückgewiesen wurde. Zugang ist daher fernzuhalten.

Kostock. Bei der Firma B. Siems haben die Arbeiter eine Lohnforderung gestellt. Der Betrieb ist gesperrt.

Pirna. Der Streik bei Hebenstreit u. Er-misch ist zugunsten der Arbeiter erledigt.

Blottho. Die Firma Schmink (Sitz Bremen) hat eine Anzahl Arbeiter entlassen, und gerade diejenigen, die der Fabrikkommission angehörten. Das ist eine Maßregelung im besten Sinne. Die Bude ist gesperrt und meide man die Annahme von Arbeit.

Wigenhausen. Der Streik in Oberode bei der Firma G. Clevenhufen, Sitz Bremen, dauert fort. Die übrigen Arbeiter dieser Firma in Wigenhausen, Klein-Almerode, Gertenbach, Ermschwerdt und Unterrieden sind nun ebenfalls in eine Lohnbewegung getreten, um ihre unzureichenden Löhne aufzubessern. In einer Eingabe an die Firma verlangen die Arbeiter eine 15prozentige Lohnerhöhung und die Beilegung des Streiks in Oberode.

Geldern. Bei der Firma Deckers sind ernste Differenzen ausgebrochen. Die Firma hat sämtlichen Arbeitern gekündigt. Es handelt sich um einen Angriff auf die Organisation. Kein Arbeiter darf bei der Firma Arbeit nehmen.

Magdeburg. Die Firma C. Klees hat den im vorigen Jahre festgesetzten Lohn gekürzt. Die Arbeiter haben die Arbeit sofort niedergelegt, es wird ersucht, die Arbeit bei C. Klees aufs strengste zu meiden.

Frankfurt a. M. Da der zwei Jahre bestehende Tarif der Zigarettenfabrik Louis Hypstadt u. Co., Frankfurt a. M., Niddastraße 45, gekündigt worden ist, bitten wir alle Zigarettenarbeiter auf das dringendste, Frankfurt a. M. zu meiden.

Burg bei Magdeburg. Ueber den Betrieb des Herrn Feise ist die Sperre verhängt. Der Fabrikant hat die Löhne gekürzt.

Karlsruhe (Baden). Der Abwehrstreik bei der Firma Beck u. Comp., Zigarettenfabrik, dauert fort. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß über die Firma Stelzer, Gottesauerstraße, wegen Maßregelung die Sperre verhängt ist. Der Zugang für Zigarren- und Zigarettenarbeiter ist deshalb fernzuhalten.

Goch. Der Zugang nach Goch bei der Firma Guden ist fernzuhalten, da dort die Löhne von 50 Pfg. bis 1 Mk. gekürzt worden sind, weshalb sich einige Kollegen im Streik befinden. Von uns kommen keine Mitglieder in Betracht.

Neumünster. Der Streik dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Dranienbaum. Der Streik bei der Firma Ed. Döring dauert fort. Zugang ist fernzuhalten.

Hamburg. (Berichtigung.) Bei der Firma Hermann Frank forderten die Arbeiter auf zwei Sorten eine Lohnzulage. Durch Verhandlung mit dem Gauleiter wurde auf eine Sorte 25 Pfg., auf die andere 1.25 Mk. Lohnerhöhung zugestanden.

Meydt und M.-Gladbach. Zugang nach hier ist fernzuhalten, da ein Teil der Kollegen durch Einstellung der Fabrikation der Firma Neu arbeitslos ist. Seitens der Fabrikanten wird versucht, diese Situation auszunutzen.

Berichte.

Biebrich a. Rh. Die Tabakarbeiter von Biebrich haben nun auch einmal eingesehen, daß es infolge horrent gestiegener Lebensmittel- und Mietpreise notwendig war, ihre Lage etwas zu bessern, was ihnen durch Vorstelligwerden im Beisein des Gauleiters Schnell bei der Firma Göhringer gelungen ist. Es wurden 25—50 Pfg. bei den meisten Sorten zugelegt. Doch muß bemerkt werden, daß schon im Laufe des vergangenen Jahres 25 Pfg. mehr bezahlt wurde. Zu gleicher Zeit ging man auch bei der Firma Luz vor. Die Verhandlungen führten leider zu einem abweisenden Resultat, was um so trauriger ist, als die Forderungen sehr geringe waren und Herr Luz schon selbst am Rollbrett gefessen hat; hinzu kommt, daß er meistens Arbeiterzigarren absetzt. Wie es scheint, ist es ihm auch nicht allein wegen der Forderungen zu tun, sondern hauptsächlich um den Herrn zu spielen. Von seiten der Arbeiter wurde bereits die Kündigung eingereicht. In Betracht kommen vier männliche und drei weibliche Arbeiter.

Dahme (Marf). Die letzte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Dahme beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Fabrikkommissionen über die hierorts bestehenden Materialverhältnisse, 3. Verschiedenes, Unter Punkt 1 sprachen die Kollegen Mann und Kaiser ihre Verwunderung darüber aus, daß, trotzdem ein Versammlungsbeschluss vorliegt, die Berichte von Versammlungen im Tabakarbeiter zu veröffentlichen, noch keiner erschienen ist. Sie wünschen, daß dies in Zukunft geschieht. Zu Punkt 2 erstatten die Vertreter der einzelnen Fabriken noch einmal Bericht über die Materialverhältnisse. Die meisten Vertreter erklärten, daß diese

Verhältnisse miserable seien. Es wurde hierauf beschlossen, noch einmal an den Kollegen Reichmann heranzutreten, daß er einmal hier erscheinen möchte, um Abhilfe zu schaffen. Kollege Richter stellte noch den Antrag, einen Bericht über: Die Lage der Tabakarbeiter von Dahn und das Verhalten der Fabrikanten „ihren“ Arbeitern gegenüber im Tabakarbeiter zu veröffentlichen. Kollege Kaiser erklärte sich dazu bereit. Unter Verschleierung bemängelt Kollege Mann das Verhalten einzelner Zentralkommissionsmitglieder. Er ist der Meinung, daß, wenn es die Kollegen der genannten Kommission so weiter treiben, die Tätigkeit der Zentralkommission darunter leidet. Kollege Mann wünscht, daß jedes Mitglied seiner Pflicht genügen müsse, um die Zentralkommission nicht illusorisch zu machen. Kollege Kratochvíl tadelt noch das Verhalten des Kollegen Tümmler seinen Kollegen gegenüber. Nach den Ausführungen des Kollegen Kr. hielt es Kollege Tümmler für wichtiger, sich mit einem Zigarrenmacher zu befremden, der unsere Kollegen ins Zuchthaus bringen wollte, wenn sie ihn noch öfter damit „bekäftigen“, dem Verbands beizutreten. Kollege Tümmler soll in der nächsten Versammlung darüber zur Rede gestellt werden. Ferner rügt der Kollege Richter, daß der Kollege Baraak bei der Firma Loose in Arbeit getreten ist, trotzdem er gewußt hat, daß dieser Herr Maßregelungen der Kollegen vorgenommen hat. Es würde so etwas kein gutes Licht auf einen organisierten Kollegen. Kollege Schlaume bringt noch zur Sprache, daß ihm vom Fabrikanten bei seinem Aufhören der Lohn einbehalten worden ist; er bittet, daß man ihm vom Verbands, da er den Abgabeweg beschritten habe, Rechtschutz gewährt. Die Versammlung ist jedoch der Ansicht, daß sie dazu nicht berechtigt ist, da Kollege Schlaume noch nicht vollberechtigtes Mitglied ist.

Friesenheim (Baden). Hier fand am 23. August ein Sommerfest der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen statt. Trotzdem die Witterung eine ungünstige war, hatte sich das geräumige Lokal im Döhlen bald gefüllt. Aus allen Nachbarorten waren Kollegen und Kolleginnen herbeigekommen und lauschten der schönen Kapelle der Elgerweier Kollegen; für sonstige Belustigung war auch genügend Sorge getragen. Um 5 Uhr hielt der Gauleiter des 9. Gau, Heising, eine kurze, gut durchdachte Rede. Er zog eine Parallele zwischen den Festen der besitzenden Klassen und denen der Arbeiter, und schilderte den Charakter und die Tendenz der Arbeiterfesten im allgemeinen. Auch der ernsten Lage im Berufsstande der Arbeiter, indem er auf die Steuerprojekte der Reichsregierung und ihre schädigende Wirkung hinwies, welche schon jetzt eine Arbeitslosigkeit zeitigte. Eine weitere Folge davon sei das brutale Auftreten der Fabrikanten, welches sich in Lohnabzügen und Verabreichung von schlechtem Material bemerkbar mache. Hier könne nur eine starke Organisation Einhalt gebieten. Redner gab dann einen Ueberblick über die Erfolge des Verbandes im Jahre 1907. Leider seien die badischen Kollegen noch zu schwach organisiert. Man müsse die Kräfte sammeln und sie dem Deutschen Tabakarbeiterverband zuführen, um den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung führen und endlich bessere Verhältnisse in der Industrie herbeiführen zu können. Leider müsse er konstatieren, daß die Friesenheimer Tabakarbeiter wieder durch Abwesenheit glänzten; einestheils sei es die Furcht vor den anwesenden Meistern, auch sei der Pfarrer gegen das Fest der Freien zu Felde gezogen und habe seinen

Schächeln empfohlen, nach Jahr zu gehen. Wenn auch heute noch die Einsicht für die Notwendigkeit der Organisation fehle, so würden doch die Verhältnisse sich derartig gestalten, daß auch die Friesenheimer zur Einsicht kommen. Redner schloß mit dem Wunsch, daß das Fest durch keinen trüben Ton gestört werde und so verlaufe, wie es auf Arbeiterfesten stets Sitte sei und wodurch sie sich immer auszeichneten. (Allseitiger Beifall.)

Gelbfern. Wie in der vorigen Nummer des Tabakarbeiters bekannt gemacht ist, sind hier die Kollegen der Firma Deders ausgesperrt. Es handelt sich nicht um eine Lohnforderung, sondern allein wegen der Behandlung der Arbeiter seitens der Firma. Schon seit einiger Zeit hat Deders seine Arbeiter nicht gut behandelt. Einem Arbeiter mit seinen beiden Söhnen kündigte er, einem andern kündigte er nicht, behandelte ihn aber so, daß der Mann selbst ging. Dagegen nahmen die Kollegen Stellung; es wurde der Ausschuß der Fabrik vorstellig und verlangte bessere Behandlung seitens des Fabrikanten, denn unter dieser Behandlung könnten sie nicht arbeiten. Darauf mußte der Ausschuß am andern Morgen wiederkommen und es wurde ihm erklärt, daß, wenn die Arbeiter nicht unter den alten Bedingungen weiter arbeiten wollten, könnten sie aufhören. Nachher wurde noch vom Meister bekannt gemacht, daß derjenige, welcher unter den alten Bedingungen weiter arbeiten wollte, sich im Kontor melden sollte. Selbstverständlich meldete sich niemand. Auch alle Versuche, die Frauen zu gewinnen, scheiterten. Eine Vorstellung mit dem Gauleiter und Ausschuß hatte keinen Erfolg. Der Fabrikant wollte nur mit dem Gauleiter allein verhandeln, nicht mit dem Ausschuß. Selbstredend wurde dieses abgelehnt und es ist somit die Aussperrung perfekt geworden. Es ist nicht das erstemal, daß die Firma Deders auf diese Art Kollegen auf die Straße setzt, sondern es ist so Gebrauch, wenn das Geschäft mal nicht ganz voll geht. In der flotten Zeit ist dann die Arbeit gut, in der schlechten Zeit laugt sie nichts. Da die Arbeiter sich das endlich nicht mehr gefallen lassen wollten und eine bessere Behandlung verlangten, wurden sie auf die Straße gesetzt. Aber alle sind organisiert, einer im christlichen Verband. Darum hoffen wir, daß auch die andern Kollegen Gelbfern meiden. Es sind 25, meistens verheiratete Kollegen mit 43 Kindern, welche in Betracht kommen. Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind an Theodor Berweg, Ostwall Nr. 15, zu richten.

berelben; das Beitragsverfahren; der Vertriebsunfall; die Leistungen der Unfallversicherung; Heilverfahren und Krankenhausbehandlung; Unfallrente; Höhe derselben; die Hinterbliebenenrente; das Sterbegeld; Rentenanspruch; Zahlung der Renten; Ruhen der Renten; Abfindung und Haftpflicht bei Unternehmern.

Der Verlag liefert den Gewerkschaften bei Bezug von 100 Exemplaren das Schriftchen zum Preise von 8 Pfg. per Stück bei Frankozahlung, und bietet diesen damit die Gelegenheit ihren Mitgliefern ein nützliches, billiges und populäres Schriftchen zu beschaffen.

Das staats- und gemeindesteuerpflichtige Einkommen der Arbeiter. Von Konrad Kühne. Kommissionsverlag von J. Harrwitz Nachfolger G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 16. 76 Seiten Preis 80 Pfg.

Durch die Abänderung des Einkommensteuergesetzes von 19. Juni 1906 und 18. Juni 1907 sind die Arbeitgeber verpflichtet, über das Einkommen ihrer Arbeiter und Angestellten die weniger als 3000 Mk. Einkommen haben, der Steuerbehörde auf deren Verlangen Auskunft zu erteilen. Es ist dabei das gesamte Einkommen anzugeben, also auch der Verdienst auf Ueberstunden usw. Infolgedessen ist es aber auch für die Arbeiter wichtig, die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes bezüglich der zulässigen Abzüge kennen zu lernen, um sich gegen zu hohe Veranlagung durch Einspruch zu schützen. Für solche Fälle ist das vorliegende Büchlein ein zuverlässiger Ratgeber. An der Hand von Beispielen wird dem Steuerpflichtigen gezeigt, welcher Art Abzüge durch Gesetz und Rechtsentscheidung festgelegt sind. Es nimmt auf die besonderen Fälle bei Arbeitern Rücksicht, worin sein Hauptvorzug gegenüber andern umfangreichen Erklärungen besteht. So wird es vielfach nicht bekannt sein, daß z. B. Abzüge für besondere Berufskleidung, Fahrräder (wenn sie zum Aufsuchen der Arbeitsstätte benutzt werden), Fahrkosten auf der Eisen- und Straßenbahn, Beiträge zu der Unfall-, Knappschafts-, Kranken- und Invaliditätsversicherung abzugsfähig sind. Jedenfalls werden die geringen Anschaffungskosten des Büchleins sich schon bei dem ersten Einspruch bezahlt machen.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 49. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Budgetbewilligung. Von R. Kautsch. — Wir und das Zentrum. Von Jean Meerfeld. — Wertwohlfahrtsvereinigungen. Von Wilhelm Düwels. — Aus der Praxis der proletarischen Jugendbewegung. Von Hermann Wolf (Deuben-Dresden). — Literarische Rundschau: Justizrat Wagner und Generalsekretär Rosberg, Kolonialspiegel. Die Umtriebe der Polen nach ihrer eignen Presse. Von Hermann Wendel. — Zeitschriftenchau. — Bibliographie des Sozialismus.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Literarisches.

Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung wissen? Ein praktischer Ratgeber von Eduard Gräf, Arbeitersekretär zu Frankfurt a. M. Verlag von Benno Schmidt, Frankfurt a. M., Schürmurgasse 36. Preis 10 Pfennige.

Der Verfasser hat aus seiner reichen Erfahrung als Arbeitersekretär und Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Frankfurt a. M. geschöpft und in leichtverständlicher Weise ein kleines Werkchen geschrieben, welches jeder Arbeiter sich beschaffen sollte. Er weist einleitend darauf hin, daß heute noch Millionen von Mark an Renten durch die Unkenntnis der Gesetze der Arbeitern, die bei einem Unfälle gewöhnlich ratlos dastehen, verloren gehen. Wir heben besonders folgende Kapitel hervor: „Der Zweck der Versicherung; der Preis der Versicherten; Zahl

!! Roh-Tabake !!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54
Brunnenstr. 24.
Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort. Vertreter für Ratibor und Umgebend: Gustav Barmeister, Ratibor, woselbst sich ein größeres Wickelformenlager (Wickelformenpressen, Band, Etiketten sowie sämtl. Utensilien, die z. Zigarrenfabrikation nötig sind), befindet.

Bernhard R. Müller

Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Ältestes Rohtabakgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Sumatra- und Java-Decken 200, 225, 250 Mk., hell 2.60, 2.80, 3.00, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, 4.00, 4.60 Mk. — Java 0.92, 0.95, 0.98, 1.05, 1.10, 1.25, 1.35, 1.40, 1.46 Mk. — Domingo und Carmen 0.98, 1.00, 1.05, 1.20, 1.30 Mk. — Mexiko 2.50, 3.00, 3.50 Mk. — Havanna 3.60 Mk. — Felix 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25, 1.30, 1.50 Mk. — Decke 1.80 Mk. — Losgut, blattig und gesund, 0.90 Mk. — Uckermark 0.75, 0.78, 0.84, 0.88 Mk. — Rebuts 0.86, 0.88 Mk. (Umblatt). — Holländer Umblatt 0.88 Mk. Diskont gewähre 3 Prozent. — Versand nur unter Nachnahme.

Geräte für die Fabrikation

als:

Wickelformen, Formenpressen, Kistenpressen, Arbeitstische, Schmel, Sortierstiften, Etiketten für Wickelmacher, Bündelpressen etc.

Rollbretter, Ia-Ware, rotbuch 1.50 Mk., weißbuch 2 Mk. unverwundlich!

Echt amerik. Kopffolzbretter mit Eisenbolzen — Unzerbrechlich in Haltbarkeit! — per Stück 5.50 Mk., 10 Stück 53 Mk. Arbeitsmesser, prima Stahl per Stück 25 H., 10 Stück 2 Mk. Hamburg-Arbeitsmesser zu gleichen Preisen.

Trockenöfen zu 2 Mille 40 Mk. zu 3 Mille 55 Mk.

P. S. Sämtliche Geräte sind nur aus bestem Material hergestellt, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.

W. Hermann Müller, Berlin
Magazinstrasse 14.

Achtung!

Kleine Zigarrenfabrik

mit Detail-Geschäft u. großer Engros-Kundschaft, 13 Jahre bestehend, ist fruchtbarste f. Inventar-Preis sofort zu verkaufen. 2000 Mark erforderlich.

Off. u. R. 102 a. d. Exped. d. Bl.

Carl R. Land, Berlin SO.

Rottbuser Straße 4.

Gegründet 1871. Gegründet 1871.

Nr. 769, Decke zum Verkehrtrollen, 1.50 Mk. Vorstentland, hellbraun, 1. Länge, 2.60 Mk. Sumatra-Tabake von 2 bis 5 Mk. Alle anderen Tabake billiger. Nur streng reelle Bedienung.

Achtung!!

Sumatra-Deckblatt

zweite Länge Vollblatt, lebhafter Farben, schneeweißer Brand und gute Deckkraft, verollt per Pfund 3.40 Mark.

Typen versenden gerne gratis und franko.

Hengfloss & Maak

Altona-Ottensen

Filiale: Berlin N., Brunnenstr. 190.

Wohlbeförmlicher, unverfälschter 1905er Rotwein

aus rhein. Burgundertraub. zu 70 Pfg. p. Lit. im Faß von 30 Lit. od. p. Flasche mit Glas von 12 Flaschen an. 2 glatte Flaschen für 1.90 Mk. franko. E. Otto Rühlmann, Coblenz a. Rh. 566.

Wichtig für Kranke und Schwache

wird die wissenschaftlich festgestellte Tatsache sein, daß Deutschland im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilmittel ersten Ranges besitzt, der verdient, dauernd der leidenden Menschheit zugänglich gemacht zu werden

Tausende wurden gesund.

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich litt schon einige Jahre an furchtbar qualenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“ — „Hierdurch sage ich der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnens herzlichsten Dank für den ausgezeichneten Heilmittel. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte, sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schwäche nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Meine Frau ist nur durch diesen Brunnen mir und meinem Kinde erhalten.“

Warm empfohlen bei Mutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten wie Influenza usw. — Broschüren kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S. 77.

Java-Umblatt und Einlage

in blattiger, schöner Ware, feine helle und mittelfarbige Sumatra-Decker, Carmen- und Domingo-Umblatt, wie bestes, loses Gut, aus nur gesunden, überseeischen Tabaken zusammengestellt, offeriert billigt

Heinr. Carl Rese jr., Bremen.

Achtung!

Hoher Verdienst. Kein Risiko. Baden u. Kapital nicht nötig.

Leute jeden Standes können als Orts- oder Bezirksvertreter durch Verkauf eines großartigen, leicht-verkäuflichen Massenartikels dauernd viel Geld verdienen. Kleiner Umsatz. Event. auch als Nebenerwerb. Postkarte genügt. Auskunft gratis.

L. Schütze

Altenberg b. Aachen Nr. 75.

Sumatra hellblatrig 1.80 Mk. Java Umblatt 1.20 Mk., leicht G. Lücke, Vertreter, Cl. Roske Berlin N., Brunnenstrasse 179.

Kindersegen und — kein Ende?

Ein Wort an denkende Arbeiter.

Von Brupbacher, prakt. Arzt.

Ges. Einbandung v. 35 Pfg. zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Vorstentland-Decker

dunkel, schneeweiß brennend

Manang B 1/2

(Vollblatt).

Hochf. Qualit., 1.90 verzollt.

Leon Weil, Speyer.

Billigste Bezugsquelle in Sumatra Java, Seedleaf, Carmen usw.

Wiesbadener Volksbücher

Pro Bändchen 10 bis 45 Pfg. Verzeichnisse umsonst und portofrei.

Zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str.

Gewerkschaftsbewegung u. Alkoholfrage. Mit Porto 15 Pfg. Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Str.

Der Anhaber des D. R.-P. Nr. 164776 „Zigarettenstopfmaschine“ wünscht mit Interessenten zwecks Abgabe von Lizenzen in Verbindung zu treten. Gefällige Anfrage unter Chiffre „Lindeloef“ befördert S. Gumalli, Annoncenbureau, Stockholm, Schweden.

Reiter oder Reuter

welcher verheiratet ist mit Friederike Meyer aus Erfurt in Thüringen wird gebeten, seine Adresse an seine Schwiegereltern gelangen zu lassen.

Wilhelm Meyer, Ottensen
1. Bornstraße 15, I.

Leonhard Heylen

wo steckst Du? Um Deine Adresse bittet Karl Hütten (Adresse: Julius Mitterfeld, Caputh a. H. bei Potsdam). Die Bevollmächtigten werden erwidern dieselben hierauf aufmerksam zu machen.

Unserer Tischkollegin Anna Schwabe zu ihrem am 8. September stattfindenden Geburtstag die herzlichste Gratulation. Deine Tischkolleginnen in Bischofswerda H. S., A. J., J. B., H. B.

Codes-Anzeigen.

Am 25. August starb plötzlich das Mitglied August Grabbler aus Bremen.

Am 29. August verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser treues Mitglied Ludwig Ziehn aus Heiligenstadt. Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen die Mitglieder der Zahlstelle Bremen I.

Am 29. August verschied nach langem Leiden unser Kollege Gustav Hohmeier aus Baldorf im Alter von 61 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Zahlstelle Lemgo i. L.

Am 1. September verschied nach langem Leiden unsere Kollegin Anna Kempf aus Heilinghof im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr die Mitglieder der Zahlstelle Würzburg.

Briefkasten.

Bereits-Zuferte müssen gefrempt sein. — Andere-Zuferte sind vorher zu bezahlen. Bei Einbandung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

W. K., Potsdam 1.40 Mk. — M. K., Bischofswerda 60 Mk.